

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: bis 8. Geogr. Zeile 6.00 Gulden, Restamezeile 2.50 Gulden, in Deutschland 0.40 und 1.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Bolen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 281

Mittwoch, den 2. Dezember 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Der Friedenstag von London.

Die Verträge von Locarno unterzeichnet. — Bemerkenswerte Friedensreden der europäischen Staatsmänner.

Eine riesige Menschenmenge umlagerte das Auswärtige Amt, als zur festgesetzten Stunde die Delegationen zur Unterzeichnung der Verträge von Locarno eintrafen. Als erste traten die Italiener vor, sodann die Vertreter der englischen Regierung. Danach kamen Briand und Vandervelde und schließlich Luther und Stresemann.

Das Erscheinen der deutschen Delegierten war für die Menge das Signal zu einer spontanen und stürmischen Guldigung. Luther und Stresemann zogen ihre Hüte und dankten lächelnd der Menge. Der englische Premierminister Baldwin betrat unbemerkt das Auswärtige Amt durch einen hinteren Eingang.

Die Unterzeichnungsfeierlichkeiten begannen kurz nach 11 Uhr (12 Uhr deutsche Zeit).

Bei ihrer Ankunft im Auswärtigen Amt wurden die Delegierten vom Staatssekretär August Chamberlain in seinem Arbeitszimmer empfangen. Es folgten sodann die kurze Formalkritik der gegenseitigen Prüfung der Unterzeichnungsvollmachten. Danach begaben sich die Bevollmächtigten in den Goldenen Empfangssaal, wo der eigentliche Unterzeichnungsakt punkt 11 Uhr erfolgte.

Der Saal bot ein sehr imponierendes Bild. Hinter den Hauptdelegierten saßen an besonderen Tischen die Sekretäre und sonstigen Begleiter der Hauptdelegierten, ferner waren besondere Plätze für die Londoner Boten und Befandten der unterzeichnenden Mächte reserviert worden, sowie für Lord Crewe und Lord Aberdeen, die britischen Botschafter in Paris bzw. in Berlin, als Zeichen der Anerkennung ihrer beim Zustandekommen des Sicherheitspaktes geleisteten Dienste.

Nachdem die Delegierten ihre Plätze eingenommen hatten, erhob sich Chamberlain und las eine Botschaft des Königs Georg vor. Chamberlain erklärte:

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs, meines erhabenen Herrschers, heiße ich Sie willkommen in der Metropole des britischen Reiches. Der König hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, mit welchem Interesse er die Debatten der Konferenz von Locarno verfolgt hat, und Ihnen seine tiefe Genugtuung über deren erfolgreichen Abschluß auszusprechen. Der König beglückwünscht sich selbst zu Ihrer Wahl seiner Hauptstadt als Ort der Unterzeichnung der in Locarno vereinbarten Abkommen.

Nach diesem Willkommengruß des Königs, den Chamberlain in französischer Sprache vortrug, hielt Chamberlain seine eigene Begrüßungsrede. Er führte aus:

Meine Herren!

Ich will nun hinzufügen, daß der Premierminister und ich uns ebenfalls zu Ihrer Anwesenheit in diesem Saale zum Zwecke der Unterzeichnung des Vertrages von Locarno und der sonstigen dort vereinbarten Abkommen beglückwünschten.

Wir bedauern sehr (f), daß seine Excellenz Herr Mussolini nicht in der Lage war, hierher zu kommen, um eigenhändig den Vertrag zu unterzeichnen, den er in Locarno paraphiert hat, aber wir sind glücklich, in der Person des Herrn Scialoja den Vertreter des Königreichs Italien als einen Garant dieses Friedenswerkes zu begrüßen.

Die britische Regierung identifiziert sich vollständig mit den Wünschen, die Seine Majestät mich beauftragt hat in seinem Namen Ihnen auszudrücken.

Die Konferenz von Locarno hat auf der einen Seite frühere Freundschaften befestigt und ist auf der anderen Seite die Grundlage einer Wiederherstellung mit Deutschland gewesen, einer Wiederherstellung, die, nach unserer Überzeugung, uns fortan einen neuen Freund sichern wird.

Meine Herren! Wir sind uns dessen völlig bewußt, daß noch vieles getan werden muß, damit diese Hoffnungen verwirklicht werden. Wir alle werden noch zahlreichen Schwierigkeiten begegnen, ehe unsere Vorurteile der Vergangenheit überwunden, unsere Bedenken zerstreut sein werden.

Aber für unseren Teil sind wir unerschütterlich entschlossen, dieses Friedenswerk in dem gleichen Geiste fortzusetzen, der unsere Verhandlungen in Locarno befeuert hat.

Nachdem wir unsere Hand an den Pflug gelegt haben, werden wir nicht nach rückwärts schauen. Die britische Regierung wird alles tun, was in ihrer Macht liegt, um einen erfolgreichen Abschluß unserer Arbeiten zu sichern.

damit der Haß und das Mißtrauen der Vergangenheit begraben werde, und damit den künftigen Geschlechtern eine Wiederholung des Unglücks und der Leiden erspart bleibe, die die Welt von heute als Zeugin und Opfer erlebt hat!

Nach Chamberlain sprach Reichskanzler Dr. Luther mit lauter Stimme in deutscher Sprache. Auf ihn folgten Briand, Scialoja, Vandervelde, Beneš, Strypski, die alle französisch sprachen. Nach Prüfung der Vollmachten der Delegierten durch Sir Cecil Hurst erfolgte unter der größten Spannung aller Anwesenden die Unterzeichnung. Als erste unterzeichneten Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaussenminister Dr. Stresemann, hierauf Vandervelde, Briand, Baldwin, Chamberlain, Scialoja, Strypski und Beneš. Nachdem die Unterzeichnung der verschiedenen Dokumente beendet war, überreichte Chamberlain Reichskanzler Dr. Luther die in Locarno entworfenen gewisse Erklärungen bezüglich des Artikels 16 der Völkervereinbarung. Die Unterzeichnungszeremonie gestaltete sich, soweit sie nicht durch das Aufkommen und Abblenden der für die Kino-Operatoren aufgestellten Scheinwerfer und das Schwirren der Kino-Apparate gestört wurde, außerordentlich würdig. Die alte englische Tradition, die bei solchen Gelegenheiten geschichtswissenschaftlich einem hohen feierlichen Pathos und allen geschichtsmäßiger Erleuchtung hindurchzusteuern vermag, bewährte sich auch hier, ebenso wie Chamberlains erprobte Geschicklichkeit als Redner. Es war ihm anzumerken, daß er im Hochgefühl eines frischen Abends und des Abchlusses monatelanger Verhandlungen von dem Bewußtsein durchdrungen war, auf dem Höhepunkt einer in der Vergangenheit nicht immer erfolgreichen politischen Karriere zu stehen.

Hierauf hielt Briand, hauptsächlich der deutschen Delegation zugewandt, sichtlich bewegt eine längere Rede. Nach ihm ergriff Dr. Stresemann das Wort zu einer ebenfalls mit großer Bewegung vorgetragenen Rede. Nach dem deutschen Außenminister sprachen erneut Scialoja, Vandervelde, Beneš, Strypski. Zum Schluß hielt Premierminister Baldwin eine kurze Rede. Auf Vorschlag Chamberlains wurde aus Anlaß der Unterzeichnung des Locarno-Paktes ein Danktelegramm an die Schweiz abgesandt. Hierauf erklärte Chamberlain die Sitzung für beendet.

Die Originalurkunde des Vertrages von Locarno oder wie seine offizielle Bezeichnung lautet „Vertrag der gegenseitigen Garantien“ wird nach der Unterzeichnung durch König Georg beim Sekretariat des Völkerverbundes niedergelegt werden.

Bei dem Empfang der Delegierten beim König war das gesamte englische Kabinett anwesend. Chamberlain stellte als erste Reichskanzler Luther und Dr. Stresemann dem König vor, der ihnen gegenüber die zustandgekommene Versöhnung und Verständigung unter den Völkern begrüßte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Beziehungen zwischen England und Deutschland die denkbar besten werden möchten.

Politische Verhandlungen nach der Unterzeichnung.

Nach dem Empfang beim König begaben sich die Delegierten wieder in das Auswärtige Amt zu einer Aussprache über die Rückwirkungen. Ausführlich wurde das ganze Problem des besetzten Gebietes und die Frage der Umgruppierung der Truppen besprochen. Vandervelde sicherte die Bereitschaft Belgiens zu, die belgischen Besatzungstruppen auf zwei Drittel zu verringern. Die englische Regierung gab die Erklärung ab, daß mit dem 1. Januar die englische Flotte in Köln herabgeholt werde. Schließlich kam man überein, am 4. Dezember in Paris Verhandlungen über die Luftfahrt zu eröffnen.

Die Friedensreden der Staatsmänner.

Briand sprach in seiner Rede vor der Unterzeichnung der Locarno-Verträge zunächst aus Anlaß des Todes der Königin-Mutter Alexandra das tiefe Mitgefühl Frankreichs aus. Er dankte alsdann dem König und der britischen Regierung für ihre Begrüßungsworte und Gattefreundschaft, wies auf die hervorragende Rolle, die Chamberlain bei den Verhandlungen von Locarno gespielt habe, hin. Briand schloß mit den Worten:

Ich werde nicht ohne Bewegung die großen Verträge unterzeichnen, die dazu bestimmt sind, die Völker Europas einander näher zu bringen und die Einleitung einer neuen Ära des Friedens zu bezeichnen, die den tiefsten Gefühlen und Wünschen aller derjenigen Nationen, die so furchtbar während des Krieges gelitten haben, entspricht.

Durch unsere Unterschriften erklären wir uns für den Frieden. Der Partikularismus unserer Länder wird durch dieses Abkommen ausgeschaltet. Mit ihm werden unerfreuliche Erscheinungen ausgelöscht, wenn anders die Locarno-Verträge nicht bedeuten sollen, daß sie nicht viel bedeuten. Wir müssen in gemeinsamer Friedensarbeit zusammenwirken und unsere Völker, die auf dem Schlachtfeld gleichen Selbennut gezeigt haben, werden im Verlaufe der Zeiten einen nicht weniger rühmreichen Wettbewerb finden. In diesem Geiste werde ich als französischer Delegierter die Verträge unterzeichnen. Zum Schluß möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Abkommen von Locarno all das erfüllen mögen, was man sich von ihnen versprochen, daß der Keim, den sie legen, sich entwickeln möge und daß sie den Völkern den Frieden geben mögen, den sie von diesem Vertrag erwarten.

Vandervelde drückte sein Bedauern aus, daß die Trauer im englischen Königshaus einen Schatten auf die Zeremonien der Unterzeichnung werfe, die eine feierliche Gelegenheit sein sollten, für eines der glücklichsten Ereignisse, nämlich die Feier des Friedens und der Versöhnung. Vandervelde schloß mit den Worten:

Möge mit diesem Tage eine neue Ära im Leben der Völker beginnen. Mögen die Völker, die die Heimsuchungen des Krieges erdulden mußten, zusammenwirken im Geiste gegenseitigen Vertrauens und durch Abstraffung der Herzen den Weg vorbereiten für die Abstraffung der Hände!

Stresemann für Europas Schicksalsgemeinschaft.

Nach der Unterzeichnung der Locarno-Verträge wandte sich Außenminister Dr. Stresemann mit Worten aufrichtigen Dankes an Chamberlain, dessen Führerschaft bei dem heute vollendeten Werke er besonders anerkannte. Er sprach dann von dem Wert von Locarno selbst und sagte u. a.:

Wir alle haben in unseren Parlamenten Debatten über dieses Werk zu bestehen gehabt. Man hat es nach allen Richtungen hin durchleuchtet, man hat versucht, festzustellen, ob irgendwelche Widersprüche beständen in der Anschauung über diese und jene Paragraphen. Ich sehe in dem Wert von Locarno nicht eine juristische Konstruktion politischer Gedanken, sondern die Basis einer großen Zukunftsentwicklung. Die Staatsmänner und Völker Europas bekennen sich darin zu dem Willen, dem Menschlichkeitsgebot nach Frieden und Verständigung den Weg zu bereiten. Wäre der Pakt nichts als ein Bündel von Paragraphen, so würde er nicht halten. Die Formen, die er zu finden sucht für das Zusammenleben der Völker, werden nur Wirklichkeit werden können, wenn hinter ihnen der Wille steht, neue Verhältnisse in Europa zu schaffen.

Ich möchte Ihnen, Herr Briand, aufrichtig für das danken, was Sie über die Notwendigkeit des Zusammenwirkens der Völker und besonders derjenigen Völker, die in der

Vergangenheit soviel erduldet haben, gesagt haben. Sie gehen heute von der Idee aus, daß jeder von uns zuerst seinem Vaterlande angehört, ein guter Franzose, ein guter Engländer, ein guter Deutscher, ein Teil seines Volkes sein soll, jeder aber auch ein Angehöriger Europas. Was dieser Erdteil im Weltkriege hingegeben hat, wird vielfach nur an dem Verlust materieller Art und an den Verwüstungen gemessen, die dem Kriege folgten. Den größten Verlust tragen wir dadurch, daß eine Generation dahingefahren ist, von der wir nicht wissen, wieviel unentwickelte Kräfte und Möglichkeiten in ihr zur Entfaltung gekommen wären, wenn sie ihr Leben hätte ausbilden können. Zusammen mit den Erschütterungen des Weltkrieges ergibt sich daraus die eine Tatsache, daß uns eine Schicksalsgemeinschaft aneinanderkettet. Wenn wir untergehen, gehen wir gemeinschaftlich unter, wenn wir in die Höhe kommen wollen, können wir es nicht im Kampfe gegeneinander, sondern nur im Zusammenwirken miteinander. Nur dann wird es möglich sein, die Grundlagen für eine Zukunft zu finden, von der Sie, Herr Briand, sagten, daß sie getragen sein soll von dem Wettstreit der kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenwirken muß die Basis für die Zukunft gesucht werden. Für diesen Frieden tritt die große Mehrheit des deutschen Volkes ein. Der Vertrag soll eine neue Ära des Zusammenwirkens der Nationen einleiten. Er soll an die sieben Jahre der Nachkriegszeit eine Zeit wirklichen Friedens anschließen. Mögen spätere Geschlechter Grund haben, dankbar des heutigen Tages als eines Anfanges einer neuen Entwicklung zu gedenken.

Die Haltung der französischen Sozialisten zur Regierungsfrage.

Die sozialistische Fraktion hat am Dienstagnachmittag einstimmig den Wortlaut des Manifestes gutgeheißen, durch das die Haltung der Fraktion während der letzten Regierungskrisis vor dem französischen Volke voll gerechtfertigt werden soll. Die Grundgedanke beginnt mit einem geschichtlichen Rückblick auf die Haltung der Sozialistischen Partei seit den Wahlen des 11. Mai 1924. Rückhaltlose Anerkennung wird der Außenpolitik des Ministeriums Herriot gezollt, das mit der Politik der Gewalt gebrochen und an deren Stelle die internationale Solidarität gesetzt habe, die die Sozialisten schon unter der Herrschaft des nationalen Blocks gefordert hätten. Diese Politik habe die Krönung in London gefunden. Außerdem habe das Kartell Schluß gemacht mit den Methoden des nationalen Blocks, der mit der Illusion von unbegrenzten Zahlungen durch Deutschland die durch Anleihe völlig zerrütteten Staatsfinanzen zu verbergen versucht habe. Statt dessen habe das Kartell den Darlehensplan zustande gebracht, der die Grundlinien des bereits vor vier Jahren von den Sozialisten ausgearbeiteten Programms für Sachlieferungen übernommen habe. Dagegen sei es den bürgerlichen Linksrufen nicht gelungen, den Despotismus der Finanzkrise zu brechen, die mit Hilfe des Senats das Ministerium Herriot zu stürzen vermocht hatten. Das ihm folgende Ministerium Painlevé habe den sozialistischen Vorschlag einer Kapitalkapitalabgabe abgelehnt und statt dessen das unbedingte Steuerprogramm Caillaux zur Durchführung bringen wollen. Ueber die künftige Haltung der Sozialistischen Partei wird gesagt, daß diese bereit sei, mit den Parteien der Demokratie, die sie bisher unterstützt habe, weiter zu arbeiten. Eine Zusammenarbeit mit der Regierung kann jedoch für die Sozialistische Partei vorläufig nicht in Frage kommen, da sie in einem bürgerlichen Ministerium nicht die notwendige Garantie für die erforderliche Energie der einzuschlagenden Politik sowie eine den Kräften der Sozialistischen Partei entsprechende Vertretung finde.

Das Urteil im Schweriner Fememordprozeß.

In dem Mordprozeß gegen den Angeklagten Karl Boldt und Genossen wurde gestern nachmittag um 5 Uhr vom Schwurgericht das Urteil ausgesprochen: Karl Boldt aus Geseels wurde wegen Mordes zum Tode verurteilt, der Kaufmann Otto Studen aus Staffurth, früher Oberleutnant eines Arbeitskommandos, wegen Beihilfe zum Mord zu 6 Jahren Zuchthaus, von denen acht Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Der Student Erich Franz aus Prag, früher Leutnant bei einem Arbeitskommando, wegen Nichtanzeige seiner Mitwisserschaft zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr, davon gelten sieben Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der angeklagte Buchhandlungsgehilfe Peters aus Rostock, früherer Rostocker, wurde wegen Begünstigung des Täters zu 6 Monaten Gefängnis, aus demselben Grunde der Bergmann Wilhelm Höbers aus Langen-Bechus, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Für die letzten beiden Angeklagten gilt die Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der angeklagte Ingenieur Kurt Will aus Graudenz, früher Oberleutnant im Regiment Sander, wurde freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wurden den Angeklagten auferlegt. Auf Befragen durch den Vorsitzenden beantragte der Erste Staatsanwalt aus demselben Grunde wie für die Prozeßverhandlung auch für die Verlesung der Urteilsbegründung den Ausschluß der Öffentlichkeit. Seitens der Verteidiger und der Angeklagten wurde kein Widerspruch erhoben. Darauf wurde die Öffentlichkeit zur Verlesung der Urteilsbegründung ausgeschlossen.

Gewerkschaftsbesprechungen in London. Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes von Amsterdam erörterte gestern gemeinsam mit dem Generalsekretär des britischen Gewerkschaftsverbandes die Frage der Beziehungen zu den russischen Gewerkschaften. Am Freitag wird der Generalsekretär des internationalen Gewerkschaftsbundes zu einer Sitzung zusammenzutreten, in der der Bericht der Londoner Konferenz vorgelegt und voraussichtlich eine Entscheidung getroffen werden wird.

Ungarns monarchistische Bewegung.

In Budapest geht es wieder hoch her. Seit der Entthronung der Habsburger gibt es dort drei monarchistische Parteien. Die Legitimisten betrachten den ältesten Sohn des verstorbenen letzten Königs, den Knaben Otto, als gesetzmäßigen König, der nur durch das Diktat der Entente verhindert ist, den Thron seiner Vorfahren zu bestiegen. Sie umfassen den hohen Adel, die katholische Aristokratie und jüdische Bankiers. Die zweite Gruppe möchte den Erzherzog Joseph zum König wählen. Er ist das Haupt der ungarischen Linke der Habsburger. Während des Krieges wurde er mit Hilfe des Kriegspresseamts als Nationalheld gefeiert. Da er aber nicht sehr reich ist, haben sich seine Aussichten in der letzten Zeit erheblich verschlechtert. Der dritte Thronanwärter ist der Erzherzog Albrecht, der Sohn des Erzherzogs Friedrich, der als Oberkommandierender der österreichisch-ungarischen Armee im Krieg die Rolle eines äusserst wirksamen und weltbekannten Oberoffiziers spielte. Friedrich verfügt noch immer über ein großes Vermögen, und seine ehrgeliebte Witwe Isabella lebt die Hölle in Bewegung, um ihren Sohn auf den ungarischen Thron zu bringen.

Der Wettlauf zwischen den drei Thronprätendenten hat jetzt besonders scharfe Formen angenommen. Der „Verband der gesellschaftlichen Organisationen“, eine Vereinigung der bewaffneten faschistischen Verbände Ungarns, hat kürzlich auf seiner Generalversammlung in Gegenwart von drei Ministern und der ganzen Hofkammer des Königs, Albrecht zu seinem Präsidenten gewählt. Die Einführung in dieses Amt ging in pompöser Weise vor sich. Die Festrede hielt der evangelische Bischof Alexander Ruffini, einer der ableisten Heber des weissen Terrors. Das Kernstück seiner Rede war ein Witzspiel: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen harren?“ Die Versammlung verstand die Anspielung antwortete mit stürmischen Ovationen auf den jungen „König“. Die kurze Antwort Albrechts verriet, daß er auch in geistiger Beziehung ein würdiger Sohn seines Vaters ist. Er schämte sich nicht, die Geldentaten des italienischen Faschismus zu preisen und forderte zu einem Revanchekrieg gegen die Nachbarstaaten auf.

Seit dieser Demonstration wütet ein grimmiger Kampf zwischen den Anhängern Ottos und Albrechts. Die legitimistischen Zeitungen nehmen kein Blatt vor den Mund und beschlagen die Partei Albrechts eines nahe bevorstehenden Putsches. Tatsächlich wird der Putschplan von mehreren Mitgliedern der Regierung beschleunigt. Er geht nicht auf die wohlwollende Unterstützung Horvaths, der nur einen Wunsch hat, der Erbprinzin Jita, die ihn seit dem mißlungenen Putsch Karls als einen gemeinen Verräter behandelt, das Konzept zu verderben. Die erwachenden Ungarn und die übrigen bewaffneten Organisationen stehen im Solde Isabellas, die schon große Summen unter sie verteilt hat. Sie hoffen, daß der neue König eine neue Aristokratie schaffen und seinen Epikuräern große materielle Vorteile zuschanzen werde.

Ein Monarchistenputsch in Ungarn ist in höchstem Maße geeignet, den europäischen Frieden zu gefährden. Die Partei Albrechts behauptet, sich die Unterstützung Mussolinis gesichert zu haben, der gern einen zweiten faschistischen Staat in Europa aufzurichten möchte. Es wird auch bereits ein Vertragsplan zwischen Albrecht und einer Tochter des italienischen Königs erwogen. Auch von den bayerischen Königs-machern wird die Wahl Albrechts eifrig gefördert. Die bayerischen Monarchisten tragen sich mit hochfliegenden Plänen. Sie wollen dem bayerischen Königtum u. a. Oesterreich angliedern. Ihnen wäre daher ein Habsburger, der sich mit der ungarischen Krone begnügt, und auf Oesterreich verzichtet, äußerst angenehm. Zwischen den ungarischen und bayerischen Faschisten bestand bereits früher ein Schutz- und Trutzbündnis; das letzte Zusammenwirken ist nur die Folge des früheren Verhältnisses.

Die Legitimisten veranfaßten in ihrem ersten Schreden eine Gegenmanifestation. Die hohe Geistlichkeit und die Aristokratie marschierten geschlossen auf. Die Festrede hielt der greise Graf Apponyi. Unter dem tosenden Beifall der vornehmen Gesellschaft Budapests ließ er den „König Otto II.“ hochleben. Die große Persönlichkeit der Legitimisten zeigt aber, daß sie nicht über die Machtmittel verfügen, um einer Albrecht-Putsch verhindern zu können. Die bewaffneten Organisationen stehen alle unter der Vormachtigkeit Horvaths. Gegen ihn wagen eben die Legitimisten keinen offenen Konflikt, zumal hinter ihnen keine Massen stehen. Die große Mehrheit der ungarischen Arbeiter und Bauern ist antihabsburgisch und republikanisch gesinnt. Würde man in Ungarn z. B. eine unbefristete Volksabstimmung über die Staatsform durchführen, so erhielte die Republik eine Dreiviertelmehrheit. Das wissen auch die jetzigen Machthaber sehr wohl. Aus diesem Grunde unterdrücken sie jede republikanische Bewegung mit den brutalsten Mitteln. Trotz alledem sitzen im ungarischen Parlament bereits jetzt 40 Ab-

geordnete Sozialdemokraten, 18 Sozialistische Radikale, die sich zur Republik bekennen. Die Putschabsichten der Erbprinzen Isabella werden schließlich auch die Wirkung haben, die republikanische Stimmung im Lande zu heben.

Hindenburg degradiert.

Er ist kein besser Deutscher mehr.

Die Unterzeichnung des Locarnogesezes hat die „Deutsche Zeitung“ veranlaßt, Hindenburg eine Abtate und eine Abschleddlungsbewegung zu widmen. In dieser Kundgebung zeigt sich die absolute Verkünderhaltung der „Pöflichen“ und „Deutschnationalen“ für Volksaufnahmehörigkeit. In der Abtate der „Deutschen Zeitung“ heißt es:

„Der Herr Reichspräsident Erzzelex von Hindenburg hat das Locarno-Gesez unterzeichnet, und damit ist der ungeliebte Vertrag endgültig angenommen. Zu der bitteren Enttäuschung über die derzeitige Reichspräsident tritt dadurch auch noch die tiefe Trauer um das Verlangen eines unferer Vöhen.“

„Ebenso bleibt bestehen, daß Erzzelex von Hindenburg verfassungsmäßig vor sich und dem deutschen Volke die volle Verantwortung für die geleistete Unterfertigung zu tragen hat. Mit dieser Unterschrift hat sich aber der Reichspräsident in schroffen Gegensatz zu dem besten und wertvollsten Teil der Bevölkerung gestellt und ganz besonders zu den vaterländischen Kreisen, die allein seine Wahl überhaupt ermöglicht haben.“

„Das muß trotz unserer sonstigen tiefen Dankbarkeit und Ehrerbietung unumwunden erklärt werden. Die Rabnen, die dem ersten vaterländischen Reichspräsidenten schwarzweißrot entgegenzutrauten, sie senken sich heute in tiefer Enttäuschung und Trauer auf das Volk.“

Die Leute von der „Deutschen Zeitung“ leben noch in jenem „Geiste“, der das deutsche Volk in Gruppen einteilt: 1. Eine Rasse, die nicht weiß ist, den Namen Deutsche zu tragen; 2. Deutsche; 3. Bessere Deutsche; 4. Beste und wertvollste Deutsche. Zu Gruppe 4 gehören die Leute von der „Deutschen Zeitung“ und die Reinsager. Hindenburg gehört nicht mehr dazu. Er ist degradiert, und gehört bestenfalls zu Gruppe drei.

Die Fremdenrder, die randalisierende, nichtstunende putschistische Jugend der Reichsradikalen, die entwurzelten Existenzen des Chauvinismus, die ein politisches Hochstaplerleben führen — sie finden sich heute in tiefer Enttäuschung und Trauer auf das Volk.“

Der isolierte Ketter.



— — — Hindenburg hat den Locarno-Vertrag unterzeichnet!?! Mit dem Maun kann man auch nicht mehr verkehren.“

Verstehen diese armetigen „pöflichen“ Führer des Chauvinismus überhaupt, daß nur Deutscher zu sein, ein Vorzug ist gegenüber dem, der dazu noch der besonderen Qualifizierung bedarf?

Die Räumung Kölns begonnen.

Die englischen Truppen auf dem Abmarsch.

Die Räumung Kölns vollzieht sich von der Densitätlichkeit fast nicht bemerkt. Nachdem bereits am Montag ein kleinerer Truppenteil in Köln verladen wurde, um nach seinem neuen Bestimmungsort in die sächsische Zone abtransportiert zu werden, verließen am Dienstagmorgen abermals britische Truppen Köln.

Auch am Mittwoch wird wieder eine kleinere Abteilung britischer Truppen abtransportiert. Am Donnerstag geht das erste Bataillon des Manchester-Regiments und andere Formationen nach Kölnstein ab.

Die Flottenflotte, bestehend aus 5 Schaluppen und sechs kleineren Booten hat Dienstag früh ihre Operationen eingestellt.

Die Verabschiedung der Engländer von der Kölner Presse

Die Vertreter der englischen Besatzung sowie sie mit der Presse zu tun hatten, verabschiedeten sich gestern von den Redakteuren und den Verlegern der Kölner Presse. Der Delegierte der Rheinlandskommission, Oberst Dirk, wies darauf hin, daß seine Aufgabe während der Besetzung nicht leicht gewesen sei. Wenn seine Tätigkeits reibungslos und ohne Schwierigkeiten verlaufen sei, so sei das der Kölner Presse zu verdanken. Inoffiziell erkannte namens der Kölner Verleger ebenfalls das gute Verhältnis zwischen den englischen machabenden Stellen und den Zeitungsverlegern an. Auch der Vorsitzende des Vereins Kölner Presse, Redakteur Nordbach, betonte das gute Einvernehmen zwischen der Kölner Presse und der britischen Besatzung.

Volksentscheid wegen der Hohenzollernabfindung.

Zu einer Meldung der „B. Z.“ am Mittwoch, daß die Sozialdemokratie über die Frage der Hohenzollernabfindung eine Volksentscheidung herbeiführen beabsichtige, bemerkt der „Vorwärts“, daß wohl der Gedanke eines Volksentscheides in sozialdemokratischen Parteikreisen bereits eifrig diskutiert werde, daß man jedoch vor endgültigen Beschlüssen in dieser Richtung die Denkschrift des preussischen Finanzministeriums und die Stellungnahme der übrigen Parteien dazu abwarten wolle.

„Vorwärts“ hat der sozialdemokratische Parteivorstand den Parteiaussschuß zur Beratung der politischen Lage und zur Erörterung der Abfindungsfragen ehemaliger Fürstentümer zum kommenden Dienstag einberufen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat als Redner für die Debatte über den demokratischen Gesetzentwurf, der eine Abfindung der ehemaligen Landesfürsten durch Landbesitz sicherstellen will, den Genossen Scheidemann bestimmt. Die Debatte dürfte am Mittwoch beginnen.

Der Gesamtwert der zur Auslieferung an die Hohenzollern in dem Bereich mit der preussischen Regierung vorgelegenen Schlösser, Güter usw. dürfte sich auf 250 Millionen Mark belaufen. Rechnet man hinzu, daß auch alle anderen ehemaligen Herrscherhäuser in der gleichen Kategorie wie die Hohenzollern Abfindungsansprüche an die zuständigen Regierung gestellt haben, so dürfte alles in allem im Fall einer Abfindung ohne Reichsgesetz den Betrag von einer Milliarde Mark weit überschritten werden.

Die Lage im Memelland. Zu der Ernennung des bisherigen Landesdirektors der litauischen Bank Jouzupaitis zum Präsidenten des Landesdirektoriums im Memelgebiet, berichtet die Blätter aus Memel, daß Jouzupaitis der extremen litauischen Minderheit angehört und auch als Vertreter dieser litauischen Minderheit in das Memeler Stadtparlament gewählt worden sei. Die Ernennung werde als eine neue Kampfanlage der litauischen Regierung an das Memelgebiet aufgefaßt, die um jeden Preis verfolge, trotz des erdrückenden deutschen Wahlergebnisses im Memelgebiet die bisherige proklitauische Diktatur aufrechtzuerhalten.

Zwischenfall im qualischen Unterhaus. Der Abgeordnete der Arbeiterpartei Adam wurde auf Antrag Ehrlich mit 260 gegen 91 Stimmen ausgeschlossen, weil er sich weigerte, seinen Sitz wieder einzunehmen, als er vom stellvertretenden Sprecher dazu aufgefordert wurde. Der Zwischenfall entstand bei der Besprechung von Beschwerden der Seeresponsionäre. Die Ausschließung Adams erregte sich auf den West des Session des Unterhauses, wenn die Regierung die Ausschließung nicht früher aufhebt.

Der Fall Schillings.

Es ist nicht ganz leicht, zu dem schweren Konflikt an der Berliner Staatsoper, der für das ganze deutsche Kunstleben von Bedeutung ist und in Parlament und Öffentlichkeit noch zu wachsenden Auseinandersetzungen führen wird, leidenschaftslos Stellung zu nehmen. Der Kunstkritiker ist naturgemäß sehr leicht geneigt, die Partei des Künstlers gegen die bürokratische Behörde zu ergreifen und gegen Eingriffe der Verwaltung in die Freiheit des künstlerischen Schaffens aufzutrumpfen zu protestieren. Bei der widerspruchsvollen Darstellung des Falles Schillings in der Presse, die teilweise — so z. B. im „Süddeutschen Tag“ — auch vor der bornierten, geschäftlichen Veranlassung mit parteipolitischen Momenten nicht zurückbleibt, ist, erscheint jedoch eine objektive kritische Untersuchung des Verhältnisses dieser für das reichsweit bedeutendsten Kunstleben höchst bedeutsamen Angelegenheit am Platze.

Man muß zweifellos anerkennen, daß die überaus scharfe Form der kritischen Entlassung des im Angehörigenverhältnis befindlichen Operntendanten durch das preussische Kultusministerium eines brutalen Verstoßes gegen die Würde eines inmerhin angehenden Künstlers darstellt. Von diesem Gesichtspunkt aus erscheinen die Solidaritätskundgebungen des Intendanten Jeger und des Personals der Staatsoper als geradezu selbstverständliche Ehrenpflicht. Fast über wäre es, sich das Urteil über den Fall Schillings durch diese spontanen, für ihre Urheber wenigstens ehrenvollen Kundgebungen tragen zu lassen. Zur Debatte steht allein die Frage, ob hier bürokratischer Hochmut und Schematismus während in künstlerische Wirksamkeit und Individualität eingegriffen hat.

Genau bürokratische Beschränkungen werden fast bei einem staatlichen Kunstunternehmen, dessen Betriebskosten die Gesamtheit zu tragen hat, leider niemals vermeiden lassen. Im Falle Schillings kann aber auch von dem einschlägigen Intendanten nicht behauptet werden, daß ihm aus Vertrauen für seine künstlerische Persönlichkeit mehr Selbstständigkeit gelassen worden ist, als sie bis zur Revolution seinen Vorgängern gewährt wurde und selbst heute noch den Intendanten anderer deutscher Staatsoper, z. B. in Bayreuth, gewährt wird, ohne daß dort deshalb bisher größere Konflikte entstanden wären. Wenn sich also Schillings im Drucke nach unbefristeten Bedingungen zu einer schon lange öffentlich bekannten geradezu herausfordernden Nichtachtung und Durchsetzung ministerieller Anordnungen und zu schließlicher Ungleichgültigkeit gegenüber den wohlwollendsten Verhandlungsversuchen verziehen hat, so ist auch er bei aller

Anerkennung künstlerischer Eigenart von Schuld an seinem unruhigen Auscheiden aus seiner Stellung nicht freizusprechen. Daß dieses Auscheiden etwa durch ein Gerichts-urteil nicht nur formell, sondern auch tatsächlich rückgängig gemacht werden kann, wird Schillings nach der Scharfe, die der Konflikt nun einmal angenommen hat, wohl selbst nicht glauben.

Es ist wahrscheinlich ein Fehler gewesen, daß man Schillings, dessen Fähigkeiten wesentlich auf musikalischem Gebiete liegen, auf einen Posten berufen hat, der in erster Linie geschäftliche Verwaltungsfähigkeit und unangewandte Begabung und diplomatisches Talent voraussetzt, wie es andererseits ein Irrtum von Schillings gewesen ist, sich selbst die Vereinigung aller dieser Eigenschaften anzuräumen. Jedenfalls mußte die Tätigkeit als Operndirigent, die als Intendant beinträchtigt, zumal bei der mangelnden Verfügung von Schillings für die eigentlichen Aufgaben eines Intendanten. Will man die Beibehaltung der Dirigententätigkeit als besonderen Ausdruck des Künstleriums von Max von Schillings gelten lassen, so bleibt doch auf der andern Seite die Frage offen, ob nicht schon die Uebernahme des Intendantenpostens an sich einen Mangel an Vertrauen zur eigenen künstlerischen Betätigung darstellt, zu dem sich ein echter großer Künstler kaum verziehen würde. (Wichtig bemerkt: ein wirklicher Künstler hätte wahrscheinlich schon längst auf die Lösung eines so unzulässig gewordenen Vertragsverhältnisses gedrängt, anstatt mit solcher Festigkeit wie Schillings an seinem Posten zu stehen.) Auf alle Fälle mußte die strikte Weigerung von Schillings, sich geschäftlich beraten zu lassen, ungeachtet einer Reihe schwerer geschäftlicher Mißgriffe, die er nun doch einmal begangen hat, und im Verein mit seiner schon seit Jahr und Tag zur Schau getragenen betont feindseligen Haltung gegenüber dem Ministerium, wie sie auch aus seinen Verweisen einer Berücksichtigung der Presse hervorgeht, auf die Dauer zu nachhaltigen Fehlschlüssen führen. Es spricht auch schwerlich zu Gunsten des Intendanten, daß er nach und nach mit allen seinen in leitender Stellung befindlichen Mitarbeitern, nicht zum wenigsten mit seinem bescheidenen musikalischen Rivalen Jeger, in ein höchst gespanntes Verhältnis geraten ist, und daß er trotz seiner kalten Behauptung, er hätte leider nur einjährige Verträge abgeschlossen, angeordnet mit seiner Gattin, der gewis unbegreiflichen Sängerin Barbara Kemp, einen fünfjährigen Vertrag zu unerbittlich günstigen Bedingungen abgeschlossen hat.

Wenn der Minister Jeger fern — und damit kommt wohl der schwerste und entscheidende Moment, der gegen Schillings erhoben wird — einen unerkennbaren Rückgang des Niveaus der Aufführungen der Staatsoper und der von Volksbühnenangehörigen vorzugsweise erhaltenen Groß-Oper

feststellt, so wiederholt er damit nur das Urteil der gesamten Berliner Musikkritik in den letzten Jahren. Während Jeger das Staatliche Schauspielhaus dessen Aufführungen früher kaum ernst genommen wurden, zur führenden deutschen Schauspielbühne gemacht hat, und während die Berliner Städtische Oper sich schon in den zwei Monaten ihres Bestehens zu einem der höchsttragischen deutschen Kunstinstitute entwickelt hat, ist die Berliner Staatsoper in ihrem Spielplan und in der gesanglichen und darstellerischen Kultur ihrer Aufführungen im wesentlichen dort stehen geblieben, wo sie auch in der kaiserlichen Zeit gestanden hat. Daß Schillings nicht finanziell und bürokratisch in seinen künstlerischen Aufgaben gehemmt worden ist ihre Durchführung vielmehr aus egoistischen Motiven selbst hintertrieben hat, geht vielleicht am deutlichsten daraus hervor, daß er sich immer wieder gemindert hat, die vom Ministerium gewünschte Verfertigung eines ehrwürdigen Generalmusikdirektors an die Groß-Oper durchzuführen. Ueber die künstlerische Bedeutung des Komponisten der Oper „Mona Lisa“ und des Dirigenten Schillings soll hier nicht gesprochen werden; es genügt, darauf hinzuweisen, daß sehr ansehnliche Musikkritiker diese Bedeutung fast in Zweifel ziehen.

So sehr man also das rigorose Vorgehen des Ministers bedauern und verurteilen, und so sehr man gerade für den Künstler das weitherzigste Verständnis amtlicher Stellen verlangen muß, so wenig darf man übersehen, daß der Fall Schillings nichts anderes als das allzu gewalttätige Ende einer in ihrem Gesamtergebnis den künstlerischen Aufstiege hemmenden Epoche in der Geschichte der Berliner Staatsoper ist. Man mag diesem Faktum ruhig einen Mann mit eisernem Willen wünschen, aber doch nur einen Mann der durch Persönlichkeit und Programm den bisher vermissten künstlerischen Anstiege verbürgt. Da.

Der Friedens-Nobel-Preis für Irland?

Die Zeitung „Polonia“ kündigt es als sicher an, daß Irland den Nobel-Preis für den Frieden erhalten soll. „Der Glanz dieses Ruhmes wird eine Glorie für ganz Frankreich sein“, schreibt das Blatt.

Japanische Zensur. Das japanische Innenministerium hat die Verbreitung des Werkes „Die Bauern“ des preussischen Romanbilders Labislaus Fedmont verboten. Das Werk hat den Nobelpreis für 1924 erhalten und ist schon in verdichteter ausländischer Sprache übertragen. Die japanische Regierung gibt keinen Grund für das Verbot an, das wohl in der ganzen internationalen Kulturwelt lebhaftes Kopfschütteln erregen dürfte.

Die Stadtbürgerchaft beschließt die Eingemeindung Olivas.

Die Änderungsanträge der Regierungsparteien angenommen. — Eine Wirtschaftsbeihilfe für die Hafenarbeiter.

Im Mittelpunkt der gestrigen Sitzung der Stadtbürgerchaft stand die Entscheidung über die Eingemeindung von Oliva. In der ausgiebigen Debatte kam die grundsätzliche Zustimmung aller Parteien zum Ausdruck. Von der sozialdemokratischen Fraktion waren in Gemeinschaft mit den übrigen Regierungsparteien einige Änderungsanträge zu dem Eingemeindungsvertrag gestellt, die insbesondere eine dauernde Bevorzugung von Oliva in der Strompreissetzung verhindern wollten. Dieser Antrag wurde angenommen. Auch die Abfindung an den Kreis Danziger Höhe wurde nicht anerkannt. Die Deutschnationalen wollten die Entscheidung über die Eingemeindung noch vertagt wissen. Doch blieben sie in der Minderheit und ohne Widerspruch wurde der Anschluß Olivas beschlossen.

Im übrigen erledigte die Sitzung noch einige andere Vorlagen. Die so oft verlangte Sparmaßnahme für ein erstes Opfer: die Regierungsparteien lehnten die Anschaffung eines weiteren Krankenautos ab, da durch den Anschluß Olivas ein neuer Krankenwagen verfügbar wird. Aus den weiteren Beschlüssen ist noch hervorzuheben, daß die erwerbslosen Hafenarbeiter wie im Vorjahre eine einmalige Notstandsunterstützung erhalten sollen.

Bei Eröffnung der gestrigen Stadtbürgerchaftssitzung nahm der Präsident des Senats Sahm, das Wort und führte die beiden feinerzeit neugewählten Senatoren Ernst und Dr. Ball in ihre Ämter ein. — Das Haus schritt sodann zur Wahl von neuen Waisenträgern, Waisenvorstehern und Wohlfahrtspflegern.

Eine Debatte entstand um die Vorlage des Senats zur Beschaffung eines neuen Krankentransportwagens für anstehende Erkrankte und Herstellung der Desinfektionsrichtungen. Die Vorlage ist bereits einmal von der Stadtbürgerchaft an den Ausschuß zurückverwiesen worden.

Für Angliederung des Krankentransportwesens an das Krankenhaus.

Stadtb. Gen. Kunze erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion der Vorlage dieses Mal nicht zustimmen werde, da die bereits in Betrieb befindlichen fünf Krankentransportwagen für den Bedarf ausreichen. Hinzu komme außerdem durch die Eingemeindung Olivas das dieser Gemeinde gehörende Krankenauto. Dagegen beantrage seine Fraktion, den Senat zu ersuchen, das Krankentransportwesen der Krankenhausverwaltung anzugliedern und die erforderlichen einmaligen Mittel durch den Haushaltsplan für 1926 anzufordern. Die Angliederung des Krankentransportwesens an das Krankenhaus sei billiger als der Transport durch die Feuerwehr, da hier der Krankentransport von Beamten vorgenommen werde.

Die sozialdemokratische Fraktion beantrage ferner, die Stadtbürgerchaft wolle beschließen: sollten durch die Krankentransportbeamte oder Angestellte der Stadtverwaltung oder deren Angehörige infiziert werden, so trägt der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde, die gesamten Kosten der ärztlichen Behandlung, Arznei usw. einschließlich der Krankenhausbehandlung 3. Klasse. Für den Fall, daß die Vorlage des Senats Annahme finden sollte, sollen die erforderlichen Bau- und Installationsarbeiten nicht durch Beamte oder Angestellte der Feuerwehr ausgeführt werden.

Stadtb. Scheller (Dt.-Nat.) trat für die Senatsvorlage ein, ebenso Stadtb. v. Malachinski (K.). Auch Stadtb. Fabian (Z.) war der Ansicht, daß die Anschaffung eines neuen Krankentransportwagens notwendig sei. Seine Fraktion sehe allerdings auch auf dem Standpunkt, daß das Krankentransportwesen vom Krankenhaus übernommen werden solle. Dieser Ansicht schloß sich auch Stadtb. Groh (Z.) an, er trat im übrigen dafür ein, die Vorlage des Senats auf Beschaffung eines neuen Transportautos abzulehnen.

Staatsrat Dr. Stade erklärte, daß er den Wunsch habe, das Krankentransportwesen an das Städtische Krankenhaus anzuschließen. Jedoch würde diese Neuerrichtung erhebliche Kosten, etwa 90 000 Gulden, für Neubauten verursachen. Aus diesem Grunde könne der berechtigte Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Im übrigen hat der Redner, der Vorlage des Senats zustimmend, da die bisher in Gebrauch befindlichen Transportwagen sehr in Anspruch genommen würden, zumal nicht fünf, sondern vier Wagen im Besitze der Stadt seien.

Stadtb. Gen. Kunze zweifelte die Notwendigkeit so hoher Ausgaben bei der Umorganisation des Krankentransportwesens an. Benötigt werde nur eine Autogarage. Er, der Redner, siehe nach wie vor auf dem gleichen Standpunkt. In der Abstimmung wurde ein Zurückverweisungsantrag an den Ausschuß, der von den Liberalen gestellt worden war, abgelehnt. Mit 25 gegen 14 Stimmen wurde auch der sozialdemokratische Antrag auf Umorganisation des Krankentransportwesens abgelehnt, angenommen dagegen die übrigen sozialdemokratischen Anträge. Dagegen wurde die Senatsvorlage mit 25 gegen 19 Stimmen abgelehnt.

Die Eingemeindung Olivas.

Als wichtiger Punkt der Tagesordnung stand die Eingemeindung Olivas zur Debatte. Senator Dr. Schwarz erläuterte noch einmal die Gründe, die zu dem Schritt geführt haben, in Eingemeindungsverhandlungen mit der Gemeinde Oliva zu treten. Im Augenblick würde Danzig durch die Eingemeindung weder ein Vorteil noch ein Nachteil entstehen. Dagegen sei für die Zukunft die Eingemeindung von größter Bedeutung. Der Redner ging dann auf die Bedingungen, die Oliva für die Eingemeindung gestellt habe, ein und hat die Forderung, die durch Verhandlungen gefunden worden sei, gutzuheißen.

Die Änderungsanträge der Regierungsparteien.

Die Regierungsparteien (die sozialdemokratische, liberale und Zentrumsparteien) hatten jedoch eine Reihe von Änderungsanträgen gestellt. Sie verlangten unter den in den Eingemeindungsvertrag aufgenommenen Bestimmungen folgenden Satz zu fügen:

„Die Stadtgemeinde Danzig übernimmt die Gewähr, daß während der ersten fünf Jahre von der Eingemeindung ab die zurzeit vom Kreise versorgten Abnehmer nicht mehr als 80 Prozent der allgemein in Danzig erhobenen Strompreise zu zahlen haben, gleichviel, wie die Stromverformung während dieser Zeit geregelt wird.“ Statt dessen sollen die Einwohner Olivas die für Danzig geltenden Sätze entrichten. Die Vergünstigung war aus dem Grunde in den Vertragstext aufgenommen, weil der Strompreis im Kreise Danziger Höhe niedriger ist als in Danzig.

Ferner wurde von den Regierungsparteien folgende Forderung zu einem Antrag erhoben: „Nach Zustimmung der Eingemeindung sind die Stellen der sämtlichen Beamten und Angestellten der Gemeindeverwaltung Oliva nicht in die Einzelrolle zu übernehmen, in deren Verwaltung die betreffenden beschäftigt werden, sondern als Gesamt-

posten: „... Beamte der Gemeindeverwaltung Oliva“ „... Angestellte der Gemeindeverwaltung Oliva“ in den Haushaltsplan der Allgemeinen Verwaltung einzustellen. Sobald etatsmäßige Beamten- und Angestelltenstellen der Stadtverwaltung durch Tod oder Pensionierung frei werden, sind diese erst durch die Olivaer Beamten bzw. Angestellten zu besetzen, so daß nach und nach die Staatspositionen der Allgemeinen Verwaltung verdrängen und eine laufende Mehrbelastung des Etats nicht eintritt. Eine Verrechnung der Gehälter der Beamten und Angestellten mit den Verwaltungen, in denen sie beschäftigt werden, bleibt hierdurch unberührt.“

Um die Uebernahme des Dr. Creuzburg.

Des Weiteren brachten die vereinigten Fraktionen folgende Entschliessung ein: „Die Stadtbürgerchaft kann einen Anspruch des Kreises Danziger Höhe auf Zahlung einer Ab-



Der Eingemeindungs-Minister.

Senator Dr. Schwarz.

findungssumme gelegentlich der Eingemeindung von Oliva durch die Stadtgemeinde Danzig nicht anerkennen und ersucht den Senat, bei den Verhandlungen mit dem Kreise derartige Ansprüche abzulehnen. — Die Uebernahme des bisherigen Bürgermeisters von Oliva Dr. Creuzburg und des Rentanten Hegner soll nicht eher erfolgen, als das Disziplinarverfahren gegen diese beiden Beamten zum Abschluß gelangt ist.

Stadtb. Gen. Kunze erklärte sich mit der Eingemeindung Olivas einverstanden. Seine Ansicht ging jedoch dahin, daß der Gewinn, den Danzig durch die Eingemeindung Olivas habe, nicht so groß sei, wie es von Seiten des Senats dargestellt werde. Vor allem sei der Grundbesitz der Gemeinde Oliva viel zu hoch eingeschätzt. Unter den heutigen Verhältnissen sei eine Realisierung des Grundbesitzes gar nicht möglich. Gen. Kunze begründete ferner die Anträge der Koalitionsparteien. Besonders Gewicht lege man darauf, daß die Einwohner Olivas die in Danzig gültigen Strompreise zahlen. Eine Ermäßigung sei nicht gerechtfertigt, da das Kraftwerk Straßin-Frangschin den Strompreis schon erhöht habe und weiter erhöhen werde. Die Ermäßigung des Strompreises würde einen Ausfall von nicht weniger als 450 000 Gulden bedeuten, der untragbar sei.

Die Stellung der übrigen Parteien.

Stadtb. Dr. Funf (Dt.-Nat.) trat dafür ein, die Vorlage mit den Änderungsanträgen einer 13gliedrigen Kommission zur Beratung zu überweisen. Stadtb. Dr. Thun (Z.) trat für die Anträge der Koalitionsparteien ein, Frl. Dr. Semrau (Z.) beschäftigte sich in ihrer Rede besonders mit Olivaer Schulfragen. Für die Anträge sprach auch Stadtb. Caschel (Z.), der sich besonders gegen eine Uebernahme des ehemaligen Bürgermeisters Dr. Creuzburg und des Rentanten Hegner wandte. Stadtb. Loch (K.) stellte für seine Fraktion einige Änderungsanträge, die sich zum Teil mit dem der Koalitionsparteien deckten. Stadtb. Dinklage (Dt.-Danz.) erklärte, daß sich seine Fraktion den Änderungsanträgen anschließen werde. Er bemängelte ferner, daß der Grund und Boden der Gemeinde Oliva zu hoch eingeschätzt sei. Es kam dann noch zu einem Redebuell zwischen den Stadtb. Müller (Dt.-Nat.) und Steinhoff (Dt.-Danz.), welcher den Deutschnationalen ihre agitatorische Einstellung auch in dieser Frage vorwarf.

Der Senat verlangt Ablehnung der Änderungsanträge.

Oberregierungsrat Berent hat in einer längeren Rede, die Änderungsanträge abzulehnen. Er verlag die Forderungen Olivas mit denen, die im Jahre 1920 anlässlich damals schwebender Eingemeindungsverhandlungen gestellt worden waren und betonte, daß die Gemeinde Oliva mit ihren Forderungen erheblich heruntergegangen sei. Das Strompreispriblem solle man Oliva gewähren. Wenn die Eingemeindungsverhandlungen an einer Ablehnung dieses Privilegs auch nicht scheitern würden, so könnten dadurch doch erhebliche Schwierigkeiten entstehen. Die Frage der Zahlung einer Abfindungssumme an den Kreis Danziger Höhe im Falle einer Eingemeindung Olivas sei noch nicht entschieden. Jedoch dürfe diese Zahlung laum in Frage kommen, wie das auch die Ansicht der Redner der Regierungsparteien gewesen sei. Gegen eine Uebernahme des ehemaligen Bürgermeisters Dr. Creuzburg und des Rentanten Hegner könne man nichts an, wenn nicht das Disziplinarverfahren zu ihren Ungunsten entseide.

In der Abstimmung wurde der deutschnationalen Vertretungsantrag abgelehnt. Annahme fanden dagegen alle Änderungsanträge der Regierungsparteien, eingeschlossen die Entschliessung, die sich mit den Beamten Dr. Creuzburg und Hegner beschäftigt.

Die Anträge für die Arbeiter und Angestellten der Danziger Werft abgelehnt.

Zur Abstimmung standen nun noch die beiden in der vorigen Stadtbürgerchaftssitzung angenommenen Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten auf Gewährung einer Wohlfahrtsunterstützung für entlassene Arbeiter und Angestellte der Danziger Werft und Eisenbahnhauptwerkstätte und Erteilung von Entlassungsscheinen. Diesen Beschlüssen ist der Senat nicht beigetreten. In der Abstimmung wurden der kommunistische Antrag mit 21 gegen 19, der sozialdemokratische mit 20 gegen 19 abgelehnt.

Die vom Senat beantragten Mittel für die Anbringung einer Sandsteingedenktafel am Geburtshause des Danziger Dichters Daniel Falt wurden bewilligt, ebenso 20 000 Gulden für den Ausbau zweier städtischer Häuser.

Die Stadtbürgerchaft beschäftigte nun noch eine Anfrage des Stadtb. Steinhoff (Dt.-Danz.) über die Asphaltierungsarbeiten der Innenstadt und verlangte, das Augenmerk mehr auf die Vororte, besonders Heubude, zu richten. Stadtb. Gen. Lehmann fragte über die schlechte Beschaffenheit der Heubuder Straßen, die zu Unglücksfällen geführt haben. Ähnliche Klagen erhoben auch andere Stadtbürger über die Beschaffenheit des Projöckischen Weges und über die Verbindungsstraße vom Kleinbahnhof zum Anfluter.

Senator Dr. Leske erklärte, daß gerade für Heubude bereits viel getan worden sei, wie überhaupt die Vororte bei der Wegeausbesserung besser als die Innenstadt abgestritten hätten. Im übrigen teilte er mit, daß die Asphaltierung sich weit billiger stelle als eine Pflasterung der Straßen.

Eine Wirtschaftsbeihilfe für die Hafenarbeiter.

Die kommunistische Fraktion hatte den Antrag gestellt, an die Hafenarbeiter eine Wirtschaftsbeihilfe in Höhe von 50 Gulden zu zahlen. Hierzu hatte die Zentrumspartei gemeinsam mit der sozialdemokratischen Fraktion einen Änderungsantrag gestellt, der wie folgt lautet:

Alle Hafenarbeiter, die in den letzten zwei Monaten nur acht Tage gearbeitet haben und keine Arbeitslosenunterstützung beziehen, erhalten eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe wie folgt: Verheiratete mit 5 Kindern 40 Gulden, mit 4 Kindern 37, mit 3 Kindern 34, mit 2 Kindern 31, mit einem Kinde 28, ohne Kinder 25 Gulden; Unverheiratete 10 Gulden. Diese Wirtschaftsbeihilfe soll spätestens bis zum 20. Dezember d. J. ausbezahlt werden. Die Regelung der Auszahlung soll durch die beiden zuständigen Organisationen und die Erwerbslosenfürsorge getroffen werden.

Stadtb. Cierocki (Z.) und Gen. Behrendt begründeten den Antrag damit, daß infolge des geringen Hafenverkehrs die Hafenarbeiter sich in einer Notlage befinden. Senator Dr. Wiercinski zweifelte dieses Argument an und bat, die Anträge abzulehnen. In der Abstimmung wurde der Antrag der Kommunisten abgelehnt, der der Sozialdemokraten und des Zentrums angenommen.

Darauf wurde die öffentliche Sitzung vertagt. Schluß der Sitzung 9 Uhr.

Die polnische Militärwache auf der Westplatte. Der Hauptausch hat in seiner letzten Sitzung die große Anfrage der deutschnationalen Volkspartei über die Errichtung einer polnischen Militärwache auf der Westplatte beraten. Der Hauptausch hat dabei beschlossen, dem Plenum des Volkstages die Annahme einer Entschliessung zu empfehlen, wonach der Volkstag vom 26. November durch den Senatspräsidenten Dr. Sahm vorgetragen wurde, einverstanden erklärt.

Die Arbeitsaufnahme auf der Danziger Werft. Dem Aufruf der Gewerkschaften, heute morgen die Arbeit auf der Danziger Werft und der Eisenbahnhauptwerkstätte wieder aufzunehmen, war die Belegschaft vollständig gefolgt. Die Betriebsleitung hielt jedoch den Betrieb geschlossen und gab bekannt, daß innerhalb drei Tagen diejenigen Arbeiter, die sofort beschäftigt werden können, durch Postkarte angefordert werden. Die übrigen erhalten ordnungsmäßige Entlassungsbescheinigungen und werden nach Bedarf wieder eingestellt.

Nach Genf abgereist. Der Präsident des Senats hat sich gestern in Begleitung der Senatoren Dr. Schwarz und Dr. Kumbner zu den Verhandlungen vor dem Rat des Völkerbundes nach Genf begeben.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Die gestern über Norddeutschland fortgezogene Depression ist unter zunehmender Auflösung bis zum Baltikum vorgedrungen und hat überall Schneefälle und geringe Temperaturerhöhung herbeigeführt. Ein Teilstück der Depression entlief über der Nordsee und wandert über Danemark ostwärts. Im Rücken des Tiefdruckgebietes herrschten heute früh noch vielfach Schneeschauer vor und das Froittwetter setzte mit einem erneuten Temperaturrückgang ein. Während in Danzig das Thermometer um Mitternacht etwa bis Minus 0,6 Grad fiel, beobachtete man heute früh ein Vordringen der Kältemasse von Skandinavien.

Vorhersage: Beschleuderte Bewölkung, vielfach dießig und neblig, noch vereinzelte Graupel- oder Schneeschauer, mäßige zeitweilige etwas auftrübende umlaufende Winde. Erneuter Temperaturrückgang. Folgende Tage wolfig, dießig, Andauer des Froittweters. Maximum: — 0,6; Minimum: — 3,9.

Danziger Standesamt vom 2. Dezember 1925.

Todesfälle: Witwe Marie Wenzel, geb. Schilke, verw. Franz, 81 J. 6 M. — Tochter des Oberweihenwärters August Klein 1 J. 6 M. — Sohn des Arbeiters Emil Rudna 4 J. 6 M. — Arbeiter Ferdinand Tsch, 53 J. 6 M. — Schüler Helmut Broll 11 J. 5 M. — Oberwaffenmeister Wilhelm Beck 61 J. 2 M.



Amtliche Bekanntmachungen

Viehweidenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem bei 14 aus Polen mit der Eisenbahn nach dem Viehhof in Danzig eingeführten Schlachtschweinen Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt worden ist, ordne ich hiermit auf Grund des § 64 des Viehweidengesetzes an, daß Klauentiere bis auf weiteres nicht vom Schlachthof abgetrieben werden dürfen.

Danzig, den 1. Dezember 1925.

Der Polizeipräsident.

Aus dem Osten

Wieder ein Dollarfund in einem Bahnwaggon.

Vorgestern fanden die Schaffner hinter Dirschau in einem unbefestigten Abteil eines Waggons des Zuges Warschau — Danzig ein in einer gepolsterten Bank verstecktes Paket, das rund 13 000 Dollar in 5-, 20- und 50-Dollar-Scheinen enthielt.

Große Film-Explosion in Königsberg.

Das Gebäude des „Terra-Film-Verleihs“ vernichtet.

Dienstag früh, 8.24 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Hause Börsenstraße 1a gerufen, wo in einem nach der Stillebrücke zu gelegenen Büro im vierten Stockwerk aus bis zur Stunde noch nicht einwandfrei festgestellter Ursache ein Wohnungsbrand ausgebrochen war.

Unter explosionsartigem Krachen und Stoffsammentwölkung griff der Brand sofort auf das ganze Büro über und erfasste im Augenblick jeden brennbaren Gegenstand. Sämtliche Fensterscheiben wurden durch die Explosionen herausgeschleudert.

22 000 Arbeitsjunge in Ostpreußen.

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes setzte sich in allen Teilen der Provinz Ostpreußen fort. Die größeren Orte wurden von dem Mangel an Arbeitsgelegenheiten in erster Linie betroffen, doch trifft die Arbeitslosigkeit auch in den kleineren Städten und auf dem platten Lande in steigendem Maße um sich.

Maricburg. Schadenfeuer entstand Montag mittag 11 Uhr in dem Putzgeschäft von Simon (Hohe Lauben). Das ganze Warenlager verbrannte.

Pillau. Eisbeschädigter Getreidekahn im Saß gesunken. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in der Nacht zum Montag im Frischen Haß.

Palnicken. Ein großes Stück Bernstein im Gewicht von 3½ Pfund fand im Rott der Fischer H. aus Gornitz.

Sodz. Ein Lodzer Juwelier im Zuge überfallen. Auf dem Schnellzug von Basel nach Mailand fahrenden Lodzer Juwelier Dobrzynski, der eine größere Sammlung von Edelsteinen bei sich hatte, die ihm von Antwerpener Juwelieren zum Verkauf

BORG-DUBEC 2P In Qualität unerreicht. 1803.

Der Spieler

Erzählung von F. M. Dostojewski

45) Blanche, die solche Ansichten meinerseits keinesfalls erwartet hatte, sondern auf Schelten und Vorwürfe gestoß war, — war wie vom Himmel gefallen. „So also, so bist du! Aber du hast einen vornehmen Geist. Weißt du, mein Junge, du bist zwar ein Lehrer, aber du hättest als Prinz geboren werden müssen.“

anvertraut wären, wurde im Abteil erster Klasse, in dem er allein saß, von zwei mit Revolvern bewaffneten Banditen ein Raubüberfall verübt.

Aus aller Welt

Die Explosion auf Zeebe Lothringen.

Der amtliche Bericht.

Das Oberbergamt Dortmund gibt zu der Schlagwetterexplosion, die sich, wie gemeldet, Montag in der Zeebe Lothringen ereignet hat, folgende amtliche Darstellung: Auf den Schachtanlagen Lothringen I—II hat am 30. November, am Ende der Mittags-schicht, eine Explosion stattgefunden, bei der vier Bergleute getötet und dreizehn verwundet wurden, von denen sich fünf Mann in Lebensgefahr befinden.

Die Explosion ist anscheinend eine Schlagwetterexplosion gewesen. Sie hat zwei Duerchschläge und eine Richtstrecke auf der fünften Sohle betroffen. Die Schlagwetter sind nach dem bisherigen Befund auf einem abgedämmten Duerchschlag aufgetreten, der ausgesetzt werden sollte. Die Entzündungsursache ist noch nicht einwandfrei ermittelt.

Die Ermordung des Stiefers Heymann.

Der Staatsanwalt plädiert auf Todesstrafe für beide Angeklagte.

In dem Mordprozeß gegen Frau Heymann und ihren Mitangeklagten Marzgraf, die bekanntlich wegen der Ermordung des Gatten der Frau Heymann von Gericht stehen, stellte der Oberstaatsanwalt am Dienstag die Strafanträge.

Nach nie war der Andrang des Publikums zu der Verhandlung so groß wie gestern. Zu Beginn der Rede des Oberstaatsanwalts erklärt er, daß auf Grund der Verweigerung an dem Vorwurf des Mordes festgehalten werden muß.

Nach dem Plädoyer des Oberstaatsanwalts beantragte Staatsanwalt Dr. Weiskopf nach weiteren längeren Ausführungen gegen Frau Heymann und Marzgraf die Todesstrafe wegen Mordes, gleichzeitig lebenslänglichen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Von der Lokomotive zermalmt.

Neun Passanten eines Autos getötet.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einer Lokomotive und einem Auto bei Vinteville (Arkansas), in dem die Familien zweier Farmer einen Ausflug unternahmen, sind neun Personen getötet und eine verwundet worden.

Familientragedie in Hamburg.

Die Polizei fand Dienstag mittag den Kaufmann Robert Puchliden erschossen im Bett liegend vor. Die Untersuchung ergab, daß der 21 Jahre alte Sohn den Vater erschossen hatte, weil dieser die Familie in brutaler Weise tyrannisierte und auch am Vorabend seine Ehefrau wiederum schwer mißhandelt hatte.

Der neue Prozeß gegen die Gräfin Vothmer. Am Montag, den 14. Dezember, wird vor der Großen Strafkammer in Potsdam der neue Termin in der Diebstahlsaffäre der Gräfin Vothmer beginnen, nachdem die Gräfin Vothmer auf die Weiterleitung der abgelehnten Haftbeschränkung an das Kammergericht verzichtet hat.

Schweres Eisenbahnunglück in der Stechhoffswähe.

Fünf Tote. — Acht Verletzte.

Dienstag früh ereignete sich auf der Strecke der kaiserlichen Landesbahnen zwischen Karwin und Deutsch-Beuthen ein schweres Unglück. An einer scharfen Kurve entgleiste ein Motorwagen. Hierbei wurden fünf Personen, darunter der Zugführer und der Schaffner, getötet, zwei Personen wurden schwer, sechs leicht verletzt.

Großfeuer in einem holländischen Kloster.

Wie aus Venlo berichtet wird, brach in dem bei dem Dorfe Menray gelegenen Franziskanerkloster Freitag abend während der Abendandacht ein Brand in der Bibliothek aus, das sich innerhalb kurzer Zeit auf den gesamten Gebäudekomplex ausbreitete. Das gesamte Kloster mit der Kirche wurde ein Raub der Flammen.

Seltene Folgen eines Selbstmordes.

Stillelegung des Straßenbahnverkehrs in München.

Infolge eines Selbstmordes wurde die Stromversorgung eines großen Teils der Stadt München lahmgelegt, so daß auch der Straßenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Von der „Selbstmörderbrücke“ über die Isar bei Großhesselohe hatte sich eine Frau in die Tiefe gestürzt. Sie war dabei, ehe sie in die Isar fiel, auf die die Isar entlang führenden Starkstromleitungen gefallen und hatte diese abgerissen.

Mit dem Hammer gegen die Tochter. Aus Bielefeld wird gemeldet: Der 47jährige Reisende Friedrich Laabe in Wüdrad versuchte, seine 21jährige Tochter mit einem Hammer zu erschlagen, als das Mädchen bereits im Bett lag. Zwei Tage später wiederholte er denselben Veruch.

Ein Amtmann wegen Brandstiftung verhaftet. Dienstag ist der Amtmann Kortum aus Wallenstedt im Harz wegen der Brandstiftung in Unterlungunshaus genommen worden.

Aushebung einer Falschmünzer-Werkstatt. In Leipzig ist man dem Erbein eines Falschmünzers auf die Spur gekommen, dem man in kurzer Zeit das Handwerk legen konnte. Die Aushebung erfolgte dadurch, daß ein junges Mädchen bei der Ausgabe gefälschter Dreimarksstücke festgenommen wurde.

Von einer Lawine getötet. Bei Rehn in Außerfern wurde eine Arbeitergruppe von 40 Männern zweimal von Lawinen überrollt, wobei zwei Personen getötet wurden.

Unwetter in Florida. Ein ortsanartiger Regenkurm, der die Floridaküste heimsuchte, richtete großen Schaden an. Vier Menschen wurden getötet, 18 verletzt.

Tragedie eines Jugendlichen. In Köslin hat sich der 18 Jahre alte Zimmerlehrer Hartmann erhängt. Der eigentliche Grund zu dem entsetzlichen Tat-sollern zerrüttete Familienverhältnisse sein.

Der Erweiterungsbau der Technischen Hochschule in Breslau. Dienstag vormitag fand unter Teilnahme der staatlichen Provinzial- und städtischen Behörden die Grundsteinlegung zum großen Erweiterungsbau der Technischen Hochschule in Breslau statt. Bei der diesem Akt vorausgehenden Feier in der Aula der Hochschule stellte der Rektor u. a. mit, daß der Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien, Dr. v. Schaer, der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Piontek, sowie der Oberbürgermeister von Breslau, Dr. Wagner, wegen ihrer Verdienste um den Ausbau der Hochschule zu Ehrensenatoren der Technischen Hochschule ernannt worden seien.

gang besonderer Färbung, die aber nicht in diese Erzählung hineinpassen würde. Die Sache lag so: ich wünschte aus ganzer Seele, daß alles schneller ein Ende haben möge. Aber unsere hunderttausend Franken reichten, wie ich schon erwähnte, beinahe einen Monat lang, — worüber ich mich aufrichtig wunderte: Blanche hatte sich für mindestens achtzigtausend Franken angeeignet und wir hatten kaum mehr als zwanzigttausend Franken verbleibend; — dennoch reichte es. Blanche, die zuletzt beinahe aufrichtig gegen mich war, wenigstens in manchen Dingen nicht log, gekand mir, daß die Schulden, die sie hatte machen müssen, mir wenigstens nicht zur Last fallen sollten: „Ich habe dich keine Rechnungen und Wechsel unterzeichnen lassen“, sagte sie mir, „weil du mir leid tust; eine andere hätte das unbedingt getan und hätte dich ins Gefängnis gebracht.“

Es gab tatsächlich eine Hochzeit bei uns. Sie fiel schon in die letzten Tage unseres Monats und es ist anzunehmen, daß der letzte Rest meiner hunderttausend Franken dafür ausgegangen ist. Und dann war die Geschichte aus, d. h. unser Monat hatte damit ein Ende und ich nahm offiziell meinen Abschied.

Es war so gekommen: eine Woche nach unserer Niederlassung in Paris kam der General an. Er begab sich sofort zu Blanche und blieb von diesem ersten Besuch an beinahe ganz bei uns. Allerdings hatte er irgendwo eine kleine eigene Wohnung. Blanche empfing ihn freudig, mit Geistes und Gelächter und umarmte ihn sogar; die Dinge entwickelten sich so, daß sie ihn selbst nicht mehr losließ und er ihr überall folgen mußte: auf die Boulevards, auf Spazierfahrten ins Theater und zu Bekannten.

Es war so gekommen: eine Woche nach unserer Niederlassung in Paris kam der General an. Er begab sich sofort zu Blanche und blieb von diesem ersten Besuch an beinahe ganz bei uns. Allerdings hatte er irgendwo eine kleine eigene Wohnung. Blanche empfing ihn freudig, mit Geistes und Gelächter und umarmte ihn sogar; die Dinge entwickelten sich so, daß sie ihn selbst nicht mehr losließ und er ihr überall folgen mußte: auf die Boulevards, auf Spazierfahrten ins Theater und zu Bekannten.

der Dinge in Entzücken und verblieb diesen ganzen Monat hindurch in einer Art von sinnlos-begeistertem Zustand: so verliebte ich ihn auch. Erkt hier erjehr ich genau, daß er damals, am Morgen unserer hierlichen Abreise aus Roulettenburg, eine Art Anfall erlitten hatte. Er war ohnmächtig zusammengebrochen, war dann eine ganze Woche lang wie wahnsinnig gewesen und hatte irre geredet. Man behandelte ihn, aber plötzlich ließ er alles im Stich, setzte sich in den Zug und saute nach Paris. Der Empfang, den ihm Blanche gestiftet werden ließ, erwies sich natürlich als die beste Arznei, aber die Krankeiserscheinungen hielten noch lange an, trotz seiner gehobenen und begeisterten Stimmung. Zu überlegen oder auch nur ein halbwegs ernstes Gespräch zu führen war er nicht mehr fähig; in solchen Fällen fügte er nur jedem Wort ein „Hm!“ hinzu und nickte mit dem Kopf, — so fand er sich damit ab. Er lachte häufig, aber es war ein nervöses, fränkisches Lachen, als würde er von Krämpfen gequält; dann wieder sah er kundenlang da, finstere wie die Nacht, die dichten Augenbrauen zusammengezogen. An vieles konnte er sich gar nicht mehr erinnern; er war bis zur Unmöglichkeit zerstreut und gewöhnlich sich an, mit sich selbst zu reden. Nur Blanche konnte ihn animieren; die Anfälle von dummer Gemütsstimmung, wenn er mürrisch in einer Ecke saß, bedeuteten denn auch nichts anderes, als daß er Blanche lange nicht gesehen hatte oder daß Blanche ausgefahren war, ohne ihn mitzunehmen oder ihn zum Abschied zu lieben. Er hätte dabei selbst nicht zu sagen vermocht, was er wollte, und er wußte nicht, daß er traurig und düster war. Wenn er eine oder zwei Stunden so dageeßen hatte (ich beobachtete das zweimal, als Blanche für den ganzen Tag ausgegangen war, wahrscheinlich zu Albert), fing er plötzlich an um sich zu bilden, unruhig zu werden, sann nach und schien jemand suchen zu wollen; sah er dann niemand und konnte er sich nicht bestimmen, monach er hatte fragen wollen, so verfiel er wieder in Versunkenheit, bis Blanche plötzlich wieder erschien. Lustig, munter, elegant gekleidet, mit ihrem hellen Lachen. Sie lief auf ihn zu, schüttelte ihn und küßte ihn sogar, — womit sie ihn übrigens ziemlich festlen erkreute. Einmal war der General über ihr Erscheinen so glücklich, daß er sogar anfing zu weinen. Ich war ganz erkannt.

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Allerlei von Briand.

Von Legatus.

Herr Aristide Briand hat dem Präsidenten der Republik sein neues Kabinett vorgestellt — wenn wir nicht irren, ist es das achte Ministerium Briand — hat reich den ersten Ministerrat abgehalten und ist zur Unterzeichnung der Locarno-Verträge nach London abgereist. Er hat sein Metierstück gemacht, denn er kommt als Ministerpräsident über den Kanal und nicht nur als einfacher Minister des Aeußeren. So etwas ist durchaus nicht gleichgültig; denn auch in den modernen Demokratien des 20. Jahrhunderts gibt es Rangunterschiede, und Herr Briand rangiert bei den Londoner Feiertlichkeiten nunmehr auf gleicher Stufe mit Baldwin und Luther. Man sage nicht, daß der gelehrte, ein wenig behäbige Herr mit dem nicht sonderlich disziplinierten und nicht sonderlich gut geschneiderten grauen Haar und mit dem herabhängenden Schnurrbart, der in seinem Neukern bis zum heutigen Tag noch einen Stich ins Provinzielle hat, angesichts der ihm innewohnenden Machtvolle auf solche Neukernlichkeiten keinen Wert lege. Herr Briand hat Zeit seines Lebens immer genau gewußt, was er wollte, und wenn er auch sicherlich niemals ein gewöhnlicher Streber war, so hat dieser beste Menschenkennner unter den derzeitigen französischen Staatsmännern doch immer das Rechte getan, um seinen Rang und sein Ansehen zu vermehren. Man wird sich erinnern, daß er im September 1914 als einziger Minister des Kriegskabinetts Viviani, das zugleich mit dem Präsidenten Poincaré fluchtartig nach Bordeaux ausgereist war, in Paris blieb; man wird sich auch erinnern, daß er sich, inzwischen Ministerpräsident geworden, nicht an die Macht klammerte, als die Dinge für Frankreich schlimm standen, sondern die Verantwortung anderen überließ. Er hatte, indem er mit geheimen Abgesandten Kaiser Karls über den Frieden verhandelte, später unter dem Kabinett Clemenceau Kopf und Fahren rüstet; aber während der Tiger wegen des gleichen „Verbrechens“ Cautaux und Malou verhaften und den Prozeß machen ließ, wagte sich der Gewaltige an Aristide Briand nicht heran, obwohl sich die einstige Freundschaft der beiden längst in bittere Feindschaft verwandelt hatte. Vergleichen kommt unter den französischen Politikern alle Tage vor; die Deffinitivität, soweit sie nicht politisch interessiert und eingeweiht ist, merkt nur davon nichts. Man sieht ebenfalls, wie geschickt Herr Briand stets alle Klippen zu umschiffen und das Fahrzeug seiner Karriere sicher auf hoher See zu halten verstanden hat.

Frankreichs derzeitiger großer Mann hat es freilich in den Anfängen seiner politischen Laufbahn noch viel schwieriger gehabt; kammt er doch aus äußerst bescheidenen Verhältnissen. Sein Vater war ein kleiner Gastwirt, der in der französischen Provinzstadt eine jener Winkelvergügnungsstätten unterhielt, die man in Deutschland Animerkneipen mit Variétébetrieb nennt. Mit dem elterlichen Lokal war eines der kleinsten Hotels verbunden, in denen die Gäste selten allein abzuspeisen pflegen. Man sehr mit ethischen und moralischen Grundsätzen besetzt, wird der junge Briand von seinen Eltern also wohl nicht in die Welt entsandt worden sein. Immerhin, sie taten etwas für ihren Sprößling und ließen ihn Jura studieren, so daß sich Aristide Briand in Saint-Nazaire als Advokat niederlassen konnte. Eine unangenehme Affäre machte ihn in der kleinen bretonischen Stadt unmöglich; ein Feldbüter hatte ihn in einer allzu häßlichen Situation — nebenbei bemerkt, mit der Gattin eines Appellationsgerichtsrates — überrascht und dergleichen wird in Frankreich gleich mit Gefängnis bestraft. Briand ging nach Paris und setzte schließlich in dritter Instanz auch seinen Freipruch durch. Aber das änderte nichts daran, daß es ihm einige Jahre hindurch außerordentlich schlecht ging. In Saint-Nazaire hatte er sich nach kurzer Boulangistischer Jugendverirrung dem Sozialismus und radikalen Sozialismus in die Arme geworfen und als er nach Paris kam, ging ihm bereits ein Name als Agitator voraus. Er wurde der Verkünder des Generalstreiks; er organisierte die Verbände der Gewerkschaften, und als sozialistischer Generalsekretär wählte ihn im Jahre 1902 die Fabrikstadt Saint-Etienne in die Kammer. Der anarchistisch-sozialistische Heber wurde alsbald Berichterstatter über das Gesetz der Trennung von Kirche und Staat und Briand zeigte bei dieser Gelegenheit vor der breitesten Öffentlichkeit seine parlamentarischen Fähigkeiten. Als das Trennungsgesetz in Kraft trat, mußte man zu dessen Durchführung keinen geeigneteren Mann als Briand zu finden; so wurde er im Jahre 1906 Unterrichtsminister und drei Jahre später, im Juli 1909, Ministerpräsident. Sieben Jahre nur hatte dieser Mann gebraucht, um vom neugeborenen Deputierten bis zum höchsten Amt in der Republik aufzusteigen.

Die Gabe, der Briand seine Karriere verdankt, ist neben seiner Menschenkenntnis seine Beredsamkeit. Seit Jaurès' Tod ist er der beste Redner im Palais Bourbon, und sein wundervoller warmer Bariton, die überzeugende Klarheit seiner Dialektik bilden das Entzücken seiner Zuhörer. Sie wissen allerdings nicht, daß darin eine gute Dosis Komödiantentum steckt und daß Briand in seiner Jugend bei seinem Freunde Gémier, dem bekannten Pariser Theatermann, der erst kürzlich in Berlin war, eine regelrechte Rednerschule durchgemacht hat. Anatole France hat denn auch einmal witzig und nicht ganz ohne Grund gesagt, daß Briand ein vollendeter Komödiant sei, „der bewundernswürdigste Komiker des Jahrhunderts“, aber er verwertete seine Schulfunktionen nicht so es anging. Im übrigen genoss er, als er noch jünger war — Briand ist heute 63 Jahre alt — das Pariser Leben, wo es am unterhaltamsten war, und man weiß von ihm, daß er sich den weltmännischen Schluß bei seinen schönen Freundinnen, vor und hinter den Kulissen der Pariser Amüsiertheater angeeignet hat. Als er im Kabinett Clemenceau vor nun halb zwanzig Jahren Unterrichtsminister war, sagte der bisherige Ministerpräsident einmal einer Deputierten, die für eine Schauspielerin die akademischen Palmen erbat: „Gehen Sie nur zu Briand, meine Herren, Frauen, und vor allem Schauspielerinnen, sind seine Sache.“

Das hat sich mit den Jahren natürlich geändert; aber vor der feinen, wichtigsteren Würde, wie sie beispielsweise Herr Poincaré als Staatsmann stets zur Schau trug, hat Aristide Briand sich wohlweislich zu hüten gewußt. Ein so guter Menschenkennner wird sich nicht durch solche Gefahren Feinde zuziehen. Derlei würde sich auch nicht mit seiner fabelhaften Anpassungsfähigkeit vertragen. Briand weiß alles und kann alles; er ist durch alle wichtigeren Ministerien gegangen, hat sich dabei nie zum Altenbüffel hergegeben und gilt doch stets und überall als Autorität. Bis vor zehn Jahren hatte er sich mit auswärtiger Politik nie befaßt; jetzt ist er auch hierin der große Mann. Europa spricht von ihm, und die Welt ist überzeugt davon, daß Herr Briand Frankreichs derzeit größter Mann ist. Und wenn das vielleicht etwas zuviel gesagt ist, so ist er doch sicherlich Frankreichs stärkstes politisches Talent.

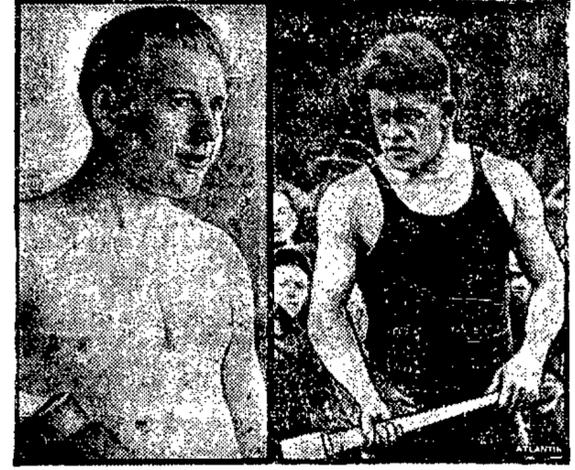
Man sucht für ein Vierteljahr. In einer Zeitung in Salem, der ältesten Stadt im Staate Massachusetts, sucht eine Amerikanerin durch ein anonymes Inserat einen Mann auf ein paar Monate. Es handelt sich nämlich darum, eine Größtacht anzutreten, die dem Yankeeitler nur zugebrochen wird, wenn es glücklich oder unglücklich unter der Haube ist. So hat denn das praktische Mädchen eine kleine Komödie inszeniert, wie man sie sonst

nur auf Operettenbühnen zu sehen bekommt. Die freilebende Maid sucht sich den selbstbestimmten Feiler aus, begleitet ihn aufs Standesamt, trifft aber vorher eine stille Abmachung, wonach der Glückliche gegen eine kleine Entschädigung die heimgeführte Braut, nachdem sie zur lachenden Götin geworden ist, wieder freigeben muß, und dann . . . nun, das hängt ganz von den Umständen, d. h. von der Persönlichkeit von Braut und Bräutigam ab. Sie können dann immer noch tun, wie es ihnen gefällt. Vielleicht ist er ganz froh, wenn die Ehe nur vier Monate dauert, vielleicht wird sie ihn bitten, den Vertrag wieder zu verlängern. Im Theater würde die Geschichte jedenfalls zur allgemeinen Zufriedenheit enden.

Breitensträter geschlagen.

Paolino in der neunten Runde Sieger.

Der Vorkampf zwischen dem Spanier Paolino und dem deutschen Meister Breitensträter endete mit einem Siege Paolinos, der Breitensträter in der 9. Runde k. o. schlägt.



Gestern nahm im Sportpalast Berlin, eine der interessantesten und größten boxsportlichen Veranstaltungen ihren Anfang, wie sie bisher in Deutschland noch nicht abgehalten wurden. Der Hauptboxkampf zwischen Paolino und Breitensträter fand statt. Paolino, der stärkste Mann Spaniens, war Breitensträters stärkster Gegner. Er wird in seiner Heimat allgemein der „König der Holzfüßer“ genannt, weil er, ehe er die Boxerkarriere begann, in seiner Heimat die Holzfüßlermeisterchaft gewann.

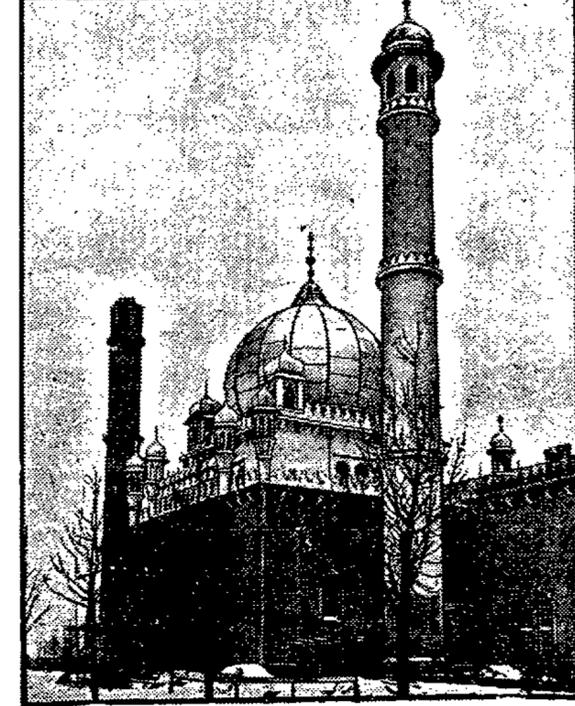
Der Kampf verlief außerordentlich bewegt. Bis zur fünften Runde zeigte sich der deutsche Meister dem 15 Pfund schwereren Basten durchaus gewachsen. In der siebenten Runde mußte Breitensträter jedoch zweimal zu Boden und nur durch den Gong wurde er vor dem Ausgehen gerettet. In der neunten Runde bekam er erneut einen so wichtigen Schlag, daß er schwer zu Boden mußte und bis 10 nicht wieder hochkam.

Wie gemeldet, hat der deutsche Schwergewichtler Franz Dienes eine Aufforderung an Paolino gerichtet, die dieser angenommen hat. Wann dieser Kampf stattfindet, steht noch nicht fest.

Unser Bild: Rechts Paolino (Spanien), links: Schwergewichtmeister Hans Breitensträter (Deutschland).

Schreckenstaten der rumänischen Soldateska.

Vor dem Militärgerichtshof in Bukarest wird zur Zeit ein Prozeß durchgeführt, in dem so grauenhafte Szenen zur Sprache kommen, wie sie noch so blutrünstige Phantasie kaum erfinden kann. Angeklagt sind der Leutnant Moraresku und 21 seiner Soldaten, die Anklage lautet auf wiederholten Mord, Mordanschlag und Beseitigung von Alten, Kranken, Frauen, die in der Zeit begangen sein sollen, in der Moraresku und seine Abteilung an der Dniestr-Grenze stationiert waren. Ueber diese Grenze kamen damals zahlreiche Flüchtlinge aus der Ukraine nach Rumänien. Die Tätigkeit des Leutnants und seiner Soldaten stellt, wie die Zeugen auslegen, ein beständiges Morden dar. Die Unglücklichen, die vor dem roten Schreden flüchteten, wurden von Moraresku und seiner Abteilung ausgeraubt, geschändet und ermordet. Nichts war der Bande heilig. Auch Frauen und Kinder wurden in der furchterlichsten Weise mißhandelt und getötet. Entlastungszeugen für die Angeklagten sind in der Gerichtsverhandlung bisher nicht aufgetreten.



Der Mohammedanismus in Deutschland

nimmt trotz aller Gegenwirkung der kirchlichen Kirchen zu, ebenso wie der Buddhismus, diese aus Indien kommende Religion. Die zahlreicheren Mohammedaner Groß-Berlins lassen sich gegenwärtig auf dem dortigen Friedrichsplatz eine eigene Moschee bauen, die ihrer Vollendung entgegengeht.

Blitzlichter aus Moabit.

15 Pfennige.

Daß so etwas noch vorkommt! Frend jemand leht sich auf die Straßenbahn, vergißt ein Billett zu lösen. Vergißt es tatsächlich. Der Schaffner ruft: „Noch jemand ohne Fahrchein?“ ruft es nochmal, ruft es dreimal. Der andere leht die Zeitung und überhört den Warnungsruuf, der Schaffner stinkt auf Mache. Ein Betrüger, den man mit man entlarven. Als der Fahrgast aussteigen will, holt er einen Schutzmann. läßt die Personalkarte feststellen und erstattet Anzeige. Und in der Tat muß sich das Gericht mit der Geschichte befassen: Anklage wegen Betruges in Höhe von 15 Pfennigen. Nach kurzer Verhandlung erfolgt Freisprechung, da natürlich die Absicht eines Betruges niemals nachzuweisen ist. Muß man die Menschen mit derartigen Anklagen behelligen? Hat der Amtsanwalt nicht die Befugnis, bei einer solch ausschließlichen Sache das Verfahren einzustellen? Es gibt doch wirklich wichtigere und notwendigere Prozesse.

Ein Arbeitswütiger.

In einem Wohnhause richtete eine Firma ihre Büros ein. Natürlich mußten die Räume renoviert werden. Zu diesem Zweck erschienen eine Reihe von Handwerkern, die der Hauswirt lebenswütdigsterweise besorgt hatte, darunter auch ein Klempnermeister Berger ein fabelhafter Zeit. Dieser Mann, eine wahre Perle in der heutigen Zeit, arbeitete Tag und Nacht. Zuerst verlegte er das Telefon, dann eine Lichtleitung, montierte eine Waschlgelegenheit in das Wartezimmer, setzte Marmorplatten und Buntglas ein, verbaute Glühbirnen, Ampeln, Kronleuchter. Zwischendurch präsenzierte er quitierte Rechnungen, die auch bezahlt wurden (gar nicht teuer übrigens) und arbeitete weiter. Er nahm zum Beispiel die Ampeln und den Kronleuchter wieder ab, schraubte die Waschlgelegenheit fort, ließ Marmorplatten und Buntgläser verschwinden, rief Kistliche neuen, aber auch die alten Kabel aus der ganzen Wohnung und arbeitete Tag und Nacht. Als die Gesellschaft einzuziehen wollte, war nichts mehr vorhanden, leider auch Herr Berger nicht, den der Hauswirt nicht einmal besorgt hatte, ja gar nicht kannte. Und wenn Herr Berger nicht so unvorsichtig gewesen wäre, sich eine Freundin anzulegen, so daß seine Frau aus Eifersucht Anzeige erstattete, dann könnte man vielleicht heute noch nach ihm suchen. Denn er hieß ja auch nicht Berger, sondern ganz anders.

Ein Geschäft.

Zu Herrn Kunze kam Herr Talg und sagte: „Leihen Sie mir 4000 Mark, ich verpfände Ihnen mein Auto, das ist das Doppelte wert und zahle 2 Prozent Zinsen pro Monat.“

Kein schlechtes Geschäft, dachte Herr Kunze und kaufte 4 Mille gegen ein Auto. Drei Monate vergingen, Herr Talg zahlte weder Zinsen noch ratenweise das Geld zurück. Kunze wurde böse, sagte:

„Wenn ich nicht binnen drei Tagen . . . verkaufe ich den Wagen.“

Gegenaktion war eine einstweilige Verfügung, durch Herrn Talg beantragt, das Auto zu beschlagnahmen und sicherzustellen. Jetzt mußte Kunze klagen, aber das Gericht verlangte Hinterlegung von 2000 Mark, des hohen Objektes halber. Kunze mußte sich dies Geld bei anderen Leuten leihen, selbstredend gegen entsprechende Zinsen. Inzwischen ließ das Gericht den Wagen abschätzen. Nach 1500 Mark, sagten die Sachverständigen. Da alle Beteiligten aber der festen Ueberzeugung sind, daß von Herrn Talg keinbarer Pfennig zu haben ist, ergibt sich für Herrn Kunze das einfache Rechenexempel: 4000 Mark hat er gegeben, verliert daran die Zinsen für ein halbes Jahr, macht 480 Mark, zahlt außerdem drei Monate Zinsen für die geliehenen 2000 Mark, macht 120 Mark. Die 4000 Mark sind verloren, dafür erhält er ein Auto, welches „noch“ 1500 Mark wert ist und beim Verkauf 900 Mark bringen wird. Fazit: statt 4000 Plus 400 Mark Zinsen behält er 300 Mark abzüglich dreimonatiger Wagenmiete. Wenn das kein Geschäft ist, will ich Kunz heißen. Oder Talg.

Radio.

An der Fassade eines Hauses steht ein Motorrad. Aus dem Hause tritt ein junger Mann, setzt sich drauf, gondelt los. Aus dem Hause tritt noch ein junger Mann, schreit: Halte den Dieb! Aber zu spät, der andere ist schon fort. Das war um 11 Uhr mittags. Bereits zwei Stunden später meldet der Rundfunk: Achtung, Achtung! Hier ist Berlin auf Welle 505. Das Motorrad Marke . . . Nummer . . . ist entohlen worden. Farbe, Aussehen, Zubehörteile, Beschreibung. Schluß. Nachmittags wird das Rad in Bernburg angehalten. Donnerwetter, ist das schnell gegangen, meinte der Dieb, als man ihn schnahm. Ich glaube, der Mann wird aus reiner Opposition niemals Rundfunkteilnehmer.

Tartakower — Lasker remis.

Boqoljubow bleibt an der Spitze

Montag kam die sechzehnte Runde in Moskau zum Austrag. Die wichtige Partie Tartakower-Lasker, ein Damengambit, endete nach kurzem, wenig interessantem Spiele mit Remis. Dasselbe Resultat ergab bei ähnlichem Verlaufe die Partie Torre-Rubenszin. Als Anziehende gewannen: Réti gegen Rabinowitsch, Berlinitz gegen Genewski, Chotimirski gegen Patés. — Nach harmlosem, achtstündigen Kampfe wurde die Partie Sämisch-Boqoljubow, ein Damenbauernspiel, abgebrochen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Boqoljubow gewinnen. — Auch die Partien Spielmann-Capablanca und Löwenfisch-Romanowski blieben unbenendet. Capablanca sowohl wie Romanowski haben in der Abbruchstellung einen entscheidenden Vorteil.

Der Stand des Turniers nach der sechzehnten Runde ist: Boqoljubow 11½ (zwei Hängepartien), Lasker 10½ (zwei Hängepartien), Torre 9½, Capablanca 9 (zwei Hängepartien), Marshall 8½ (zwei Hängepartien), Réti 8½, Romanowski 8 (zwei Hängepartien), Grünfeld, Tartakower 8, Boqatirskuf, Rubinstejn 7½ (zwei Hängepartien), Genewski 7 (zwei Hängepartien), Berlinitz 6 (zwei Hängepartien), Rabinowitsch, Spielmann 5½ (zwei Hängepartien), Chotimirski 5½, Sämisch 5 (zwei Hängepartien), Löwenfisch, Patés 4½ (zwei Hängepartien), Gotschik 4 (zwei Hängepartien), Subarem 3 (zwei Hängepartien).

Ein neuer Weltrekord. Auch die — Kühe wollen jetzt ihre Weltmeisterin. Die Sportliebhaber anderer Rebeben lassen sie nicht ruhen. Ein enthusiastischer Wettstreit ist daher zwischen „Melba“ und „Rosalie“ entbrannt. „Melba“ — die große Sängerin möge uns entschuldigen — ist eine prachtvolle Repräsentantin der australischen Rindviehbrasse. „Rosalie“ ist eine Schweizer Kuh. Der erste Rekordleistung beträgt 29 464 Liter pro Jahr. Die Schweizerin bleibt um eine Kuhlänge hinter ihr zurück und hat 23 804 Liter geliefert. In der Tat ein edler Wettstreit!

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Der Zusammenschluß in der deutschen Schifffahrt

Eine Verschmelzung des Norddeutschen Lloyd mit drei anderen Reedereien.

Der Norddeutsche Lloyd hat beschlossen, der Generalversammlung eine Verschmelzung mit der Holland-Linie, der Hamburg-Bremer Afrika-Linie und der Dampfschiffreederei Horn A.-G. in Lübeck vorzuschlagen. Das Gesamtvermögen der anzuschließenden Gesellschaften beträgt 18,6 Millionen Mark. Der Lloyd braucht unter Berücksichtigung seines eigenen Vermögens an Aktien der genannten Gesellschaften 12 Millionen Mark neues Kapital. Da eine Kapitalerhöhung bis zu 82 Millionen Mark (von einer früheren außerordentlichen Generalversammlung im Dezember 1924 genehmigt worden ist, wovon bisher erst 8 Mill. Mark bezogen sind, braucht die neue Generalversammlung nur zu genehmigen, daß das Bezugsrecht der Aktionäre ausgeschlossen wird. Zur Durchführung der Fusion ist ein Umtauschverhältnis von 4 Holland-Aktien zu 100 Rentenmark gegen 5 Lloyd-Aktien, 20 Aktien zu 100 Rentenmark gegen 5 Lloyd-Aktien, 20 Aktien der Hamburg-Bremer Afrika-Linie zu 20 Rentenmark unter Zahlung von 5 Rentenmark Plus 60 Mark auf 1200 Rentenmark Horn-Aktien in Aussicht genommen.

Es ist nicht zu verkennen, daß diese Verschmelzung die Fusion der Holland-Linie, der Hamburg-Bremer Afrika-Linie und der Horn-Linie mit dem Norddeutschen Lloyd von weittragender Bedeutung ist, und zwar zunächst durch die Tatsache, daß diese Verschmelzung eine der größten ist, die je in der deutschen Seeschifffahrt vor sich gingen und weil sie den Norddeutschen Lloyd mit einem Schlage an die Spitze der deutschen Großreedereien bringt.

Es werden daran Kombinationen geknüpft werden, wie P. R. Singer in der „W. Z.“ meint, die noch viel weitergehende Konzentrationen in der deutschen Schifffahrt ins Auge fassen. Dieser Vorgang beweist, daß nicht nur die deutsche Großindustrie im Zustande einer organisatorischen Umstellung in der Richtung auf Bildung von Konzernunternehmen begriffen ist, sondern daß die Zusammenklüftungstendenz auch in der deutschen Schifffahrt im Gange ist. Diese Bewegung erklärt sich leicht aus der schon bisherigen weitgehenden Verschachtelung in einzelnen Schiffsgesellschaften und Reedereigruppen. Die Konzentrationsbewegung hat allerdings in den Jahren nach dem Kriege in Bremen erhebliche Fortschritte zu verzeichnen.

Wie bekannt, war der Norddeutsche Lloyd schon bisher beteiligt an der Bremer Holland-Linie, der Hamburg-Bremer Afrika-Linie und an der Globus-Reederei. Serner an der Interessengemeinschaft Deutschafrikanische Linie und Woermann-Linie, die zwischen Lloyd und Fideifahrt eine Brücke schlägt. Von besonderem Interesse ist der vollständige Übertrag der Holland-Linie zum Norddeutschen Lloyd. Der Schiffspark dieser Linie dürfte sich jetzt auf insgesamt 140 000 Br.-R.-T. belaufen.

It schon dieser Zuwachs, den der vergrößerte Norddeutsche Lloyd erfährt, ganz erheblich, so kommen noch die Schiffe der Hamburg-Bremer Afrika-Linie und der Horn-Linie hinzu.

So beläuft sich der Gesamtzuwachs, den die Flotte des Norddeutschen Lloyd erfährt, auf mehr als 190 000 T. Er bringt sie auf den Stand von 613 000 Br.-R.-T., wovon 535 180 T. Ueberseeschiffe umfassen. Damit wird der Norddeutsche Lloyd die größte Schifffahrtsgesellschaft Deutschlands. Der Zuwachs ist verhältnismäßig sehr billig erworben. Braucht doch im ganzen nur die Summe von 18,6 Millionen Mark dafür aufgewandt zu werden.

Es sind rein wirtschaftliche Erwägungen, die zu dieser weitgehenden Konzentration der Schifffahrt geführt haben. Durch diese Konzentration wird vor allem eine wirtschaftliche Ausnutzung der Tonnage erreicht. Der neue Konzern kann bei den regelmäßigen Abfahrten den sonst unvermeidlichen Leerlauf erheblich einsparen und dem jeweiligen Schiffsbedarf ein besseres entgegenkommen. Nicht übersehen darf man ferner, daß der Lloyd mit seinem gewaltigen Schiffsparke jetzt auch bei den internationalen Schifffahrtsabmachungen, namentlich bei den Frachtkonventionen, eine neue, bedeutend stärkere Stellung haben wird. Darin liegt also eine wesentliche Verstärkung in dem Kräfteverhältnis der deutschen Seeschifffahrt. Es ist noch unentschieden, ob die genannten jetzt dem Lloyd vollkommen gehörenden Reedereien die Selbständigkeit ihrer Firmen behalten wollen.

Es ist von Wichtigkeit, daß der Norddeutsche Lloyd an dem gemeinsamen Dienst nach Ostafrika, und zwar zusammen mit der Sapag und der Simmes-Reederei, beteiligt ist. Diese drei Reedereien haben sich verständigt über den Dienst nach Mittelamerika. Ebenso sind diese Gesellschaften neuerdings gemeinsam beteiligt an dem deutschen Dienst nach Santos. Nach der Währungsreform sind diese Gesellschaften neuerdings gemeinsam beteiligt an dem deutschen Dienst nach Santos. Nach der Währungsreform sind diese Gesellschaften neuerdings gemeinsam beteiligt an dem deutschen Dienst nach Santos.

In dem Zusammenhang, mit dem der Lloyd die bedeutende Verschmelzung ankündigt, ist der Satz bemerkenswert, daß er mit seinem Anschluß die seit Jahren getriebene Beteiligungs- politik und damit eine Richtung verfolgt, wie sie auch anderen großen Unternehmungen durch die Erweiterung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Schaffung der Gesellschaften gemein ist.

Aus der polnischen Welt. Die außerordentliche Generalversammlung der Polnischen Kommunalbank in Warschau (Poln. Bank Komunalna) hat dieser Tage die Erhöhung des Grundkapitals auf 10 Mill. Zloty beschlossen. — Die Agrarbank A.-G. in Polen (Bank Agrarna S. A.), sowie die Kassenbank der polnischen Besitzgebiete A.-G. (Bank Kasyowa Posiad. ziem Poln. S. A.) haben ihre Liquidation beschlossen.

Stärke in rumänischen Erdölaktien. Infolge des Abchlusses der rumänisch-englischen Vorkriegsschuldenkonventionen verläutet, daß die rumänische Regierung sich verpflichtet hätte, die Entschuldigungen, die den Erdölgesellschaften wegen der Kriegszerschädigungen zuzuführen, zum Teil aus den Rumänien zuzuführenden Reparationen zu bezahlen. Die rumänische Regierung wird in allerhöchster Zeit die betr. den Schadensersatz den Erdölgesellschaften ausstatten. Die Börse in Bukarest quitierte diese Bekanntmachung mit einer starken Parité der Erdölaktien, die zum Teil 200-700 Punkte gewannen.

Die Russland-Interessen der Eisen- und Stahlwaren-Industrie. Aufschluß der Lage des Eisen- und Stahlwaren-Industriebezuges brachte in der geschlossenen Sitzung der Generaldirektion der Deutschen Gesellschaft zum Studium Ru-

europas, H. Jonas, über seine Eindrücke von mehrfachen Studienreisen durch das heutige Russland. Er fasste das Ergebnis seiner Ausführungen in den Worten zusammen: „Russland lebt wieder.“ Für den Export stehen an erster Stelle die Maschinen und Geräte für Industrie und Landwirtschaft, erst an letzter Stelle fertige Waren für den Massenkonsum. Im Export steht man immer wieder auf die Idee, einmal für die russische Produktion das weite Asien als Absatzdomäne zu schaffen. Dem deutschen Exporteur empfiehlt der Redner, auch Librien mehr als bisher zu beachten. In dem deutsch-russischen Vertrag vom 12. Oktober d. J. sei eine sichere Grundlage für den Wirtschaftsverkehr geschaffen.

Die polnischen Anteilheuschichten.

Wie der „Kurjer Godzienny“ in Warschau aus maßgebender Quelle erfahren haben will, ist jetzt der Schwerpunkt der Anteilheuschichten von Amerika nach England übertragen worden, nicht aber deswegen, weil sich auch das englische Kapital an der polnischen Anleihe beteiligen wollte, sondern weil London jetzt das politische Orientierungszentrum auch für das amerikanische Kapital ist. Der Ministerpräsident Skladkowski werde seine Anwesenheit in London auch dazu benutzen, mit den in Frage kommenden Finanziers Rücksprache zu nehmen und zu diesem Zweck werde er auch mit dem englischen Außenminister Chamberlain, mit dem Finanzminister Churchill und mit dem Präsidenten der Bank von England, Norman, über diese Angelegenheit konferieren.

Bekanntlich wurde das Verbot, englische Kapitalien im Auslande unterzubringen ab 1. Dezember 1923 aufgehoben, so daß in dieser Hinsicht nichts mehr im Wege der Anteilheuschichtung stehe. Wenn der Boden für eine Anleihe bereits genügend vorbereitet sein werde, werde sich der polnische Finanzminister Skladkowski zur Schlußverhandlung nach London begeben.

Es soll auch von einem Angebot der Morgan-Gruppe die Rede sein. Felsen soll eine langfristige Anleihe in Höhe von 100 Millionen Dollar gegen Verpfändung des Tabakmonopols erhalten. Mit der Morgan-Gruppe verhandelt der jetzt in New York weilende Vizepräsident der Bank Polstki, Herr Minnaroff.

Die Welt-Goldgewinnung.

Der 15. Jahresbericht der Transvaaler Bergbaukammer enthält folgende Aufzählung über die Goldgewinnung im Jahre 1924: Transvaal 9 597 696 (51,6 Prozent), Nordamerika 2 511 243 (13,5 Prozent), Kanada 1 525 000 (8,2 Prozent), Australien und Neuseeland 839 705 (4,5 Prozent), Mexiko 751 000 (4,3 Prozent), Rhodesien 627 720 (3,4 Prozent), Britisch-Indien 336 224 (2,1 Prozent), Westafrika 2 054 903 (11,1 Prozent) und die übrigen Länder 2 100 000 Unzen Reingold. In Westafrika umgerechnet beträgt dieses Quantum 578 352 Kilogramm, d. h. etwa 58 Eisenbahnwaggons. Der Wert dieses Goldes in Danziger Gulden beträgt 2 205 602 505,91 Gulden.

Amerika boykottiert die deutsche Automobilindustrie.

Eine Folge der deutschen Automobilherstellung.

Die „A. R.“ meldet, daß die deutsche Automobilindustrie in Berlin und der gleichzeitige moralische Appell zugunsten des Kaufes deutscher Wagen in Amerika die amerikanische Automobilindustrie als der Beginn eines allgemeinen Boykottkampfes der deutschen Automobilindustrie gegen die ausländische Konkurrenz aufgefaßt wurde und Gegenmaßnahmen angedroht wurden. Die das Wort mit Vorbehalt meldet, daß bereits der Firma Bosch, deren Export zu etwa 25 Prozent nach Amerika geht, ein umfangreicher amerikanischer Auftrag mit dem Hinweis auf diese letzten Vorwände storniert worden sein.

Eine Breslauer Schwindelfirma geschlossen.

Die Breslauer Kriminalpolizei hat das Institut des Darlehen- und Hypothekvermittlers Sigmund Böhm auf der Auguststraße geschlossen. Böhm selbst, ein 23-jähriger Tischschloßmaler, wurde verhaftet. Seine fünf Angestellten wurden aus den Räumen vertrieben. Das Institut wurde sodann, nachdem umfangreiches Material beschlagnahmt worden war, polizeilich verriegelt. Böhm ist Mitglied eines Schwindlerkongressums, das die schließliche Bewilderung seit geraumer Zeit brandstiftete. Seine beiden Helfershelfer, namens Kasper und Hein, befinden sich bereits im Untersuchungsgefängnis. Alle drei haben zahlreiche Geldvermittlungsanträge angenommen, ohne über Geldquellen zu verfügen. Es kam ihnen lediglich auf die Vorhülle an. Allem Anschein nach stehen in dieser Sache noch weitere Verhaftungen bevor.

Verkauf der „Industrie- & Handelszeitung“. Die Industrie- & Handelszeitung geht am 1. Dezember 1925 in den Besitz des Verwaltungsrates der Reichsbank des Auswärtigen Amtes für Außenhandel und der Reichsnachrichtendienst über. An der Erscheinungsbildung wird nichts geändert werden. Die „Industrie- & Handelszeitung“ wird in völliger Unabhängigkeit den allgemeinen Interessen der Wirtschaft, vor allem der Außenhandelsförderung dienen. Durch die geschaffene enge Verbindung, an die der Förderung des Außenhandels dienenden amtlichen und halbamtlichen Organismen ist die „Industrie- & Handelszeitung“ in der Lage, in weit höherem Maße als bisher das für die deutsche Wirtschaft geschäftlich äußerst wichtige Nachrichtenmaterial anzubieten.

Eine französische Automobilfirma als Reflektion auf die Aga-Verke? Die bekannte iranische Automobilfirma Citroen trägt sich mit der Absicht, die Serienfertigung ihrer 5- und 10-HP-Wagen in Deutschland selbst aufzunehmen. Ende der letzten Woche wollte, wie die Konjunktur-Korrespondenz berichtet, ein Delegierter der Firma Citroen aus Paris in Berlin, wo er mit den Aga-Verken erfolgversprechende Verhandlungen wegen vollständigen Aufbaus derselben geführt haben soll. Als Kompensiert wird ein Betrag von ca. 1 Mill. Rentenmark genannt.

Jeder lebende Arbeiter in Dänemark arbeitslos. Die Arbeitslosigkeit in Dänemark ist in der letzten Woche infolge der Frostperiode wieder stark gestiegen. Die Zahl der Arbeitslosen betrug 5190 Arbeitslose. Damit ist die Anzahl der Arbeitslosen in Dänemark nunmehr auf 43 370 gestiegen. Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit übertrifft die schlimmsten Zeiten der Nachkriegszeit im Jahre 1922. Da Dänemark 39 000 Arbeiter zählt, ist jeder lebende Handarbeiter arbeitslos.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Dollar, Pfund

Die drohende Finanzkatastrophe in Polen.

Der Zloty fällt weiter.

Die gestrige erneute Reformniederlage des Zloty zwang endlich den neuen polnischen Finanzminister, etwas zu unternehmen. Gestern nachmittag fand nämlich im Finanzministerium die erste Sitzung des neu ins Leben gerufenen sogenannten Budgetkomitees, das ein Sparungsprogramm für die staatlichen Institutionen ausarbeiten soll. Der Vorsitzende des Komitees, der Finanzminister Szlachetkiewicz hielt ein Referat, in dem er u. a. erklärte, die unzureichende Staatsbudgets für 1924 und 1925 würden durch außerordentliche Einnahmen ausgeglichen, auf die man in der Zukunft nicht rechnen darf. Das dem Sejm vorgelegte Budget für das Jahr 1926 rechnet leider nicht mit diesem Umstand und enthält dieselben Ausgaben wie im Vorjahre. Das Gleichgewicht des neuen Budgets könne nur durch Verabfolgung der Ausgaben erreicht werden.

Durch die Anstrengung der hohen Steuern sei die Produktionskraft der Bevölkerung im Laufe der letzten zwei Jahre erheblich verringert worden. Der Dezemberetat muß auf einer Grundlage aufgebaut werden, welche plötzliche Ueberraschungen und Budgetüberschreitungen der einzelnen Ministerien ausschließt. Vor seinem Exposit im Sejm müsse der Vorschlag für das erste Quartal 1926 eingebracht sein, dessen Ausgabenbesitzern eine unverrückbare Sicherheit des Gleichgewichts im Budget gewährleistet müßten. Die Ausgaben dürften die realen disponiblen Einnahmen keinesfalls überschreiten, das Budget müsse eine Reduktion um wenigstens 500 Millionen Zloty (als auf etwa 1,8 Milliarden) erfahren.

Ein vom Finanzminister berufener Sechserausschuß soll das Reduzieren der Staats der größten Reformer durchzuführen, zu denen das Kriegsministerium, die Ministerien des Innern, der Finanzen und des Unterrichts gehören. Unterbreiten steigt der Dollarkurs an der Warschauer Börse unaufhaltsam weiter. Der gestrige Morgenkurs betrug 9,05, um dann gegen Mittag über 11 zu steigen. Die Kursnotierung der Bank Polstki beträgt 8,20. Die Beunruhigung ist groß, weil eine Verschärfung der Nahrungslage in der nächsten Zeit nicht erwartet wird, zumal die Regierung erst zum 10. d. M. ihr Sanierungsprogramm wird bekanntgeben können. Falls die Devote des Zloty im selben Tempo weitergeht, kann die drohende Wirtschaftslage auch zu Folgen auf politischem Gebiet führen.

In Danzig wurde gestern der Zloty nachbörslisch mit 46 Pfennige notiert. Heute früh war eine weitere Abwärtsbewegung bemerkbar.

Aus der Erwerbslosenfürsorge in Deutschland.

In der Zeit vom 1. bis 15. November ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 364 000 auf 471 000, d. h. um rund 29,5 Proz. gestiegen. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 333 000 auf 450 000, die der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger von 31 000 auf 41 000 erhöht. Die Steigerung ist an sich beträchtlich, doch darf nicht übersehen werden, daß dieser Zuwachs eine ungewöhnlich starke Abnahme der Erwerbslosen im Frühjahr gegenüberstanden hat. Die gegenwärtige Ziffer liegt nicht wesentlich höher, als diejenige vom 15. November v. J., 428 000, und entspricht fast genau der Ziffer vom 15. Oktober v. J., 472 000.

Wembley wird verkauft. Die Liquidation der Ausstellung von Wembley haben, nach einer Meldung der Funkstation Rudolf-Wolff-Haus aus London, beschlossen, den Grund und Boden, auf dem die Ausstellung stattgefunden hat, und der eine Fläche von 136 Morgen umfaßt, mit sämtlichen wichtigen Gebäuden, wie dem Maschinenpalast und anderen, sowie das auf dem Grund und Boden befindliche Stadion zum Verkauf anzusetzen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 1. Dezember: Norw. D. „Degna“ (1810) von Stockholm, leer für Bergens, Westerland; deutscher Schl. „Stein“ (4) als Kohläufer; schwed. D. „Leng“ (288) von Götterburg, leer für Lehnte & Sieg, Westerland; deutscher D. „Lissa“ (731) von Antwerpen mit Gütern für Reinhold, Reijherhagen; finn. D. „Prama“ (93) von Hengst, leer für Behnte & Sieg, Hajentanal; schwed. D. „Auker“ (276) von Karreväskmünde, leer für Lehnte & Sieg, Lüttenhagen; deutscher D. „Ericha“ (467) von Swinemünde mit sechs Passagieren für Nordd. Lloyd, Hajentanal; deutscher D. „Angelu“ (319) von Jarmouth mit Heringen für Reinhold, Hajentanal; deutscher D. „Helene“ (162) von Hamburg mit Gütern für Krowe, Hajentanal; deutscher D. „Dieter Hugo Simmes“ (1222) von Kopenhagen, leer für Arnus, Westerland; dän. D. „Saane“ (722) von Königsberg, leer für Behnte & Sieg, Hajentanal; deutscher D. „Carriet“ (1103) von Königsberg, leer für Wolff, Hajentanal; russ. D. „Stern“ (270) von Karlsbamm mit Steinen für Lehnte & Sieg, Legan; deutscher Schl. „Fair-play X“ mit dem Seel. „Ebedor“ von Memel, leer für Behnte & Sieg, Hajentanal; deutscher D. „Ziegfried“ (156) als Kohläufer; schwed. D. „Vellis“ (649) von Jarmouth mit Heringen für Reinhold, Hajentanal; deutscher D. „Wihelmine“ (302) von Jarmouth mit Heringen für Reinhold, Hajentanal.

Ausgang. Am 1. Dezember: Lett. D. „Latvij“ (798) nach Riga mit Achten; deutscher D. „Bertha“ (487) nach Pillau mit fünf Passagieren; Danziger D. „Oberpräsident Velbrud“ (620) nach Libau mit Kohlen; engl. D. „Andersone“ (1115) nach London mit Holz; engl. D. „Majoria“ (569) nach Leith mit Gütern; schwed. D. „Symbria“ (853) nach Landskrona mit Kohlen; deutscher D. „Möwe“ (420) nach Stettin mit Gütern.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Jan. g. 1. 12

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden

1 Zloty 1,49 Danziger Gulden

In Danzig wurde gestern der Zloty nachbörslisch mit 46 Pfennige notiert. Heute früh war eine weitere Abwärtsbewegung bemerkbar.

1 Dollar 5,21 Danziger Gulden

Scheck London 5,20 Danziger Gulden

Danziger Produktendörse vom 1. Dezember. (Ämtlich.)
Weizen, rot 12,50-13,00 Weizen, weiß 13,50-13,85 G., Roggen 8,75 G., Futtermittel 8,75-9,25 G., Gerste 9,25 bis 10,50 G., Hafer 8,50-9,10 G., Hafer; gelber 8,00-8,25 G., H. Erbsen 10,00-11,50 G., Viktoriaerbsen 13,00-14,00 G., kleine Erbsen 10,00-11,25 G., Viktoriaerbsen 14,00 G., Roggenkleie 5,75-6,00 G., Weizenkleie 6,75-7,00 G. (Strohbesatzpreise für 50 Pflanzungen wasserdicht Danzig.)

Der Diktator im Gerichtssaal.

Zwischenfälle bei der Auswahl der Schöffen.

Am gestrigen Montag wurde mit der Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das nächste Jahr begonnen.

Gen. Leu setzte sich aus sozialen Gründen für ein Verhältnis von 3:1 zwischen Stadt und Land ein, da die Mehrzahl aller Vergehen in Danzig passieren und das städtische soziale Milieu vielfach auf dem Lande unbekannt sei.

Man fing sätziges statt des Landes mit Danzig an und erledigte den Buchstaben C. Der Vorfall verurteilte naturgemäß eine längere Verurteilung.

Man sollte in Danzig — noch dazu im Gerichtssaal! — sorgen wie dort, daß ihm das hiesige Klima nicht schadet!

Der Kampf für die Jugend.

Ein Vortrag in der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen.

Es ist erfreulich, daß in sozialistischen Kreisen auch bei uns in Danzig der Frage der Erziehungs- und Schulreform in letzter Zeit mehr Interesse entgegengebracht wird.

In der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer sprach dieser Tage Gen. Gartmann über die Notwendigkeit einer Reform in unserer Jugendbildung.

Während die Führer des sozialistischen Gedankens den Kampf gegen den Kapitalismus führen, ist ihnen eine Erziehung zu den Forderungen sozialistischer Kultur notwendig.

In der anschließenden Diskussion beschäftigte man sich hauptsächlich mit der Frage: Simultanschule oder weltliche Schule.

Im Deutschen Heimatbunde spricht am Donnerstagabend Herr Studientrat Dr. Littmann über die Naturforschungs-Bewegung.

„Doktor Klaus“ in der Volksbühne.

Großpapa P'Arronge feiert Sonntag nachmittag in der Volksbühne eine frohliche Urstunde mit seinem „Doktor Klaus“.



Emma (Maria Hoehne)



Dr. Klaus (Karl Kiewer)

— in unserer maschinellen und zweispaltigen Zeit tut es gut, die uns verlorengegangene Naivität und selbstlichere Freude durch den guten, echten Humor verlorener Tage ein wenig aufzufrischen.

Die Arbeitslosigkeit auf dem Lande.

Ein Notschrei aus Kallhof.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Mit Beendigung der Mübenernte steigt die Zahl der Erwerbslosen im Kreise Gr. Werder und namentlich in Kallhof in erschreckender Weise.

Was geschieht nun mit den 40 Arbeitslosen am Orte? In Danzig werden zur Linderung der Arbeitslosigkeit Notstandsarbeiten vorgenommen.

Wo kommt der Staat nur Mittel aus? In Form von Arbeitslosenunterstützung, mühte er nicht können, auch etwas größere Mittel zur Erhaltung von Werten anzunehmen.

Konzert Arnold Fibbes.

Die Zahl renommierter Violoncellisten ist nicht groß. Der Ungar Arnold Fibbes, der am Sonntag im Schützenhaus debütierte, gehört zweifelsohne als einer der vorzüglichsten Repräsentanten seines Instrumentes zu ihnen.

Das Programm eröffnete die Sonate F-Dur op. 6 von Richard Strauß. Dieses Jugendwerk, noch in klassischen Bahnen wandelnd, in seinem romantischen Einschlag lebhaft an Brahms gemahnend, verrät jedoch schon in dem biongslichen Schwingen der Allegro-Sätze, in seiner reich belebten Rhythmik in der hier und da bereits aufblühenden harmonisch originalen Schreibweise die Färbung des Böwen.

Die pianistische Virtuosität des jugendlichen Hellmut Baerwald bewies geschickte Anpassungsfähigkeit, seine sozialistische Eingabe einer Romanze von Stelzner, der Cis- und

Schon aufdringlicher Weise Platz greift, gern in Kauf und hielt sich an die amüsanteren Partien.

Die Aufführung, im Stile der hiesiger Jahre gehalten (Wohlmel I. prangte an einer Wand), war behäbig und überpointiert



Lubowski (Erich Sterneck)



Bauer Kolmar (Gustav Nord)

angelegt, wie es sich für den maderen P'Arronge, Gott hab' ihn selig, schied. Herr Kiewer zeigte mit Würde und Gemüt einen Vollbart und ein ach so edles Geze, trotz mancher groben Stimmlage.

F-Moll-Walzer von Chopin und eines Moment musical von Schubert ein Ueberriegen hervorgerachter Taktstetigkeit über poetische Inspiration.

Das Schicksal eines Unorganisierten.

Die Tragödie eines alten Werkarbeiters.

Der Arbeiter A. K. wurde am 10. Oktober d. J. nach 24jähriger Dienstzeit von der Danziger Werk wegen Mangel an Arbeit entlassen.

A. wandte sich an das Kreiswohlfahrtsamt mit der Bitte, um eine vorübergehende Unterstützung.

Am 25. d. Mts. wandte sich der alte Arbeiter nun an den Gemeindevorsteher Müller und bat um Auskunft, ob sein Antrag auf Unterstützung vom Wohlfahrtsamt schon eingegangen sei.

Da A. nun auf Entlassungsbescheinigung der Werk keine Unterstützung, nicht einmal Arbeit erhält ist er mit seiner Frau, die zu allem Unheil schon sechs Jahre schwer krank ist, dem Verhungern preisgegeben.

Das bittere Schicksal dieses alten Arbeiters möge allen Unorganisierten eine Lehre sein, wie notwendig die Gewerkschaften sind, die ihren Mitglidern stets Schutz und Hilfe angedeihen lassen.

Fraust. Am kommenden Sonntag veranstaltet die Arbeiterjugend Fraust einen altdeutschen Schwankabend, der drei heitere Spiele des Mittelalters Hans Sachs enthält.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, am Spendehaus 4, gegen Vergütung entgegen genommen

S.P.D. 4. Bezirk, Sozial. Mittwoh, den 2. Dezember, abends 6 Uhr, im Lokal Friedrichshain: Diskutierabend.

Berein Arbeiterjugend Danzig, Mittwoch, den 2. Dezember: Heimabend im Heim Wiebenkaserne (Gingana Fleischerstraße).

S.P.D., 2. Bezirk, Donnerstag, den 3. d. M., abends 7 Uhr, im Parteibüro am Spendehaus 6: Wichtige Funktionärkung.

Arbeiterjugend, Die Älteren in der Arbeiterjugend finden sich am Donnerstag, den 3. Dezember, im Jungsozialistenheim zu einem Arbeits- b zusammen. Thema ist: Religion und Sozialismus.

Freikommission, Sonnabend, den 5. Dezember, nachmittags 5 Uhr: Redaktion. Im Anschluß daran um 7 Uhr Sitzung in den Geschäftsräumen der „Danziger Volkstimme“.

Kunstgewerbehaus im Zeughaus.

Dieser Tage veranstaltet der Lehrer an der hiesigen Kunstgewerbeschule Paul Kollé gemeinsam mit seinen Schülern Willy Sidmann und Irma Pochert im Zeughaus eine Ausstellung von Gebrauchsgraphik, kunstgewerblichen Gegenständen, Skulpturen und Aquarellen. Die Ausstellung ist wert, die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auf sich zu lenken.

Paul Kollé zeigt eine Fülle von Arbeiten, die mit Fleiß und großer Sorgfalt ausgeführt sind. Er hat Gravüren, Karten, Exlibris, Geschäftspapiere, Geschäftsmarken, Etiketts und vieles andere ausgestellt. Er ist ein Schriftkünstler von geschmackvoller und gediegener Linienführung und zeigt ein großes Geschick im Entwurf von Plakaten und Wagnetten. Seine künstlerische Eigenart und Qualität bemerkt er jedoch am besten im Entwerfen von kunstgewerblichen Gegenständen und Skulpturen. Die Aquarelle, bei denen er Danziger Motive zum Vorwurf nimmt, bedürfen jedoch noch einer künstlerischen Ausreifung, obwohl sie Sinn für Farbgebung verraten.

Willy Sidmann ist ein begabter Schüler Paul Kollés, der sich zwar zu einem persönlichen Stil noch nicht durchgerungen hat. Sein Bestes gibt er im Entwurf von Plakaten, Buchumschlägen und Etiketten. Hier beweist er ein sicheres Gefühl für Echtheit des Stils. Einige Vorschläge unterscheiden sich zwar nicht vom Althergebrachten, können sich jedoch sonst in Danzig auf diesem Gebiete Gezeigten durchaus sehen lassen.

Größte Beachtung verdient Irma Pochert, die mit unendlicher Liebe Handarbeiten von hoher Qualität hergesteuert hat. Sie hat Motive aus der Marienkirche gewählt. Ihre Altstudien nach Steinbüchern, Altardecken, Wandbehänge und Türchen gehören zu dem Besten der Ausstellung. Vor allem bedarf ein Wandbehänge, dessen reiche Gold- und Seidenstickerei in mittelalterlicher Arbeitsweise ausgeführt ist und eine Madonna mit dem Kinde auf purpurrotem Hintergrund trägt, der höchsten Anerkennung.

Die Ausstellung zeigt außerdem noch Messingleuchter und Mäler von der Hand Albert Pocherts, Georg Dücker hat Plakaten von sehr unterschiedlicher Güte ausgestellt. Auch ein Wandteppich von Charlotte Freudenbach ist zu erwähnen.

Unlauterer Wettbewerb. In dem Konkursverfahren über die Weinhandlung F. S. Brandt wurden an die Bank Deutscher Reichsbank Aktien übertragen. Die Bank übernahm diese Aktien an ihren Bankangestellten und dieser veräußerte sie weiter. In seiner Aufklärung erweckte er nun den Anschein, als veranlasse die Konkursverwaltung oder gar noch

die Firma F. S. Brandt einen Konkursverkauf. Hierin wurde von den Konkurrenten ein unlauterer Wettbewerb erblidigt und man machte Anzeige. Die Sache kam vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen unlauteren Wettbewerbs zu 50 Gld. Geldstrafe. Die Bezugnahme auf das Brandtsche Weinlager sei verboten gewesen.

Langfahr, Lokal Krefin, Braunschwer Weg
Freitag, den 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr:
Märchenabend mit Lichtbildern
Eintritt: Kinder 30 Pfa., Erwachsene 50 Pfa. Kinder der Arbeitslosen haben freien Eintritt.
Veranstaltet vom Sozialistischen Kinderbund.

Danziger Lehrergesangsverein. Als Gastdirigent leitete am Mittwoch Professor Richard Nagel, Privatdozent an der Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin die Chorprobe des Danziger Lehrergesangsvereins. Er erwies sich als ein Chorleiter von überragenden Fähigkeiten. Die Tonwerke feinsinnig ausdeutend, wußte er im „Mittor-nell“ von Schumann, und im „Säerspruch“ von Mendelsohn den Männerchor, im „Schicksalslied“ von Brahms den gemischten Chor zu ganz überraschenden Klangwirkungen hinzureißen. Seine Leitung löste großen Jubel aus.

Eine Vollversammlung des Postbundes. Am Sonnabend, den 21. November, hielt der Postbund im hiesigen Hauptpostamt eine Vollversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Oberpostinspektor Thomas, erteilte zunächst einem Vertreter der „Zeitpreußen“ das Wort zu einem Vortrage über Nutzen und Notwendigkeit der Eterbefassen- und Feuerversicherung besonders für Beamte. Anschließend hielt der Kollege Oberpostinspektor P. Neumann einen interessanten Vortrag über die 1. post- und telegraphenwissenschaftliche Woche in Berlin, an der er teilgenommen hatte. Dann gab der Vorsitzende einen umfassenden Bericht über die Tätigkeits des Danziger Postbundes, worauf Kollege Götts über den Stand der Verhandlungen mit dem Senat wegen Gewährung einer Wirtschaftsbefreiung oder zinsfreier Vorhänge berichtete. Das Ergebnis der bisher gepflogenen Verhandlungen ist im Hinblick auf die drückende Notlage, besonders in den unteren Gruppen, wenig ermutigend; die Bemühungen werden fortgesetzt.

Die Verwirrung an der Warschauer Börse.
Zur gestrigen Geldbörse in Warschau erschien der Vertreter der Bank Polstki mit einer bedeutenden Verspätung, was in den Börsenkreisen eine Beunruhigung auslöste. Als er endlich kurz vor Börsenschluß erschien, stellte sich heraus, daß die Bank Polstki den Devisenverkauf eingestellt hatte und nur „pro forma“ gab sie einem Interessenten 1000 Dollar effektiv und 1000 Dollar in einem Scheck zum Kurse von 9,85 Zloty ab, damit der Dollar „amtlich“ zu diesem Kurse notiert wird.

Man kann sich leicht vorstellen, welche Verwirrung diese Handlung der Bank Polstki hervorrief. Bald danach ging ein Sinken an, das bis zu den Nachmittagsstunden der Dollar einen Kurs von 12,40 Zloty erreichte, was einer Parität von 41 Danziger Pfennigen pro Zloty entspricht. Der Zloty hat somit nur noch 40 Prozent seines Goldwertes beibehalten können, falls er heute nicht noch tiefer sinken sollte.

Die Bank Polstki gab gestern bekannt, daß sie nunmehr keine Kredite gegen Hinterlegung von Devisen gewähren werde und daß die bisher erteilten Kredite nicht mehr getilgt werden. Auch diese Verordnung war wenig dazu geeignet, die Gemüter zu beruhigen, denn man ersieht daraus, daß die Bank Polstki selbst bereits mit einer weiteren Senkung des Zlotyurses rechnet.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 bis 45, fleischige jüngere und ältere 34 bis 35. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwerts 40 bis 45, fleischige jüngere und ältere 30 bis 35, mächtig genährte 20 bis 25. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 42 bis 45, fleischige Färsen und Kühe 30 bis 35, mächtig genährte Kühe 15 bis 22, Jungvieh einschl. Freijer 20 bis 30. — Kälber: Feinste Mastkälber 68 bis 74, gute Mastkälber 54 bis 58, gute Saugkälber 30 bis 35, geringe Saugkälber 24 bis 28. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 27 bis 30, fleischige Schafe und Hammel 20 bis 24, mächtig genährte Schafe und Hammel 12 bis 15. — Schweine: Fettischweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 61 bis 65, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 57 bis 60, fleischige von 75 bis 100 Kilogr. Lebendgewicht 52 bis 55. Die notierten Preise verstehen sich für 50 Kilogr. Lebendgewicht frei Schlachthof. Sie enthalten sämtliche Kosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. — Der Auftrieb vom 24. bis 30. November betrug 46 Ochsen, 95 Bullen, 182 Kühe, zusammen 323 Rinder, 98 Kälber, 694 Schafe, 1386 Schweine. Der Marktverlauf ergab folgendes Bild: Rinder ruhig, Kälber geräumt, Schafe langsam, Schweine geräumt.

Der Titel

„Preissenkungs-Aktion“

bietet manchem eine willkommene aktuelle Reklamemacherei. In Wirklichkeit ist er nichts anderes als ein Schlagwort. Die Zeitverhältnisse sind es, welche die Preise herabdrücken. Einen „übermäßigen Gewinn“ gibt es in einem modern geleiteten Geschäft überhaupt nicht, weil schon die allgemeine Kalkulation auf einer realen Basis beruht. Dem Versuch der Erzielung eines übermäßigen Gewinnes weiß der Konkurrenzkampf am wirkungsvollsten entgegenzutreten.

Die sogenannte Preissenkungsaktion ist in unserem Hause schon seit mehr als einem Jahre ununterbrochen fñhbar, also chronisch, ohne daß wir darüber viele Worte machen. Die Zugehörigkeit zu einem Verbands hindert uns durchaus nicht an unserer Preisbildung, wie der Verband überhaupt keine Mindestpreise bestimmt noch bestimmen kann. Mit gutem Grunde aber untersagt er eine generelle Rabattgewährung, weil mit dieser dem kaufenden Publikum meist nur Sand in die Augen gestreut wird, wie er auch mit Recht jede unfaire Reklame verhindert.

Wir gehören einem Konzern an, der etwa 50 große bekannte Geschäfte in Deutschland zu den seinen zählt. Der Konzern hat eigene Einkaufshäuser in Berlin, Chemnitz, Plauen, Wien, Paris, London usw., und welche Vorteile aus solch einem gemeinsamen Einkauf sich ergeben, weiß jeder denkende Mensch zu würdigen.

Unsere Preise sind so niedrig, daß wir keine Rabatte zu gewähren brauchen und auch keine gewähren können. Wir behalten unsere billigen Preise bei. Wenn Sie kritisch prüfen, dann kaufen Sie bei uns.



Geräum. möbl. Zimmer mit separatem Eingang von sofort zu vermieten. Am Berge 1, Schwarzes Meer. (17872a)	Gut möbl. Zimmer mit Koh., bei. Eing., an bes. Str. 2 verm. Preis- gabe 18, 2 Zr. (17897a)	Strohühle werden wieder eingeloch- tet. (17879a) Stein-Hausen 44, 2 Zr.	Damenklosetts sind in 2-3 Tagen eleg. u. billig angef. Schönl- baum 10, 2 (17891a)	Schwarz- u. Pagen u. Werkstatt A. Holmann, Elina, Feldstr. 1 (17895a)	Schiffstühle werden billig, sauber und schnell geschliffen. Schifferei Robert Thiel, Langebrunn 101 (17901a) Telephon 7255.	Reparaturen arb. noch zum Feste Hüte, Fragen, Ruffa. Jede Umänder. wird billigst u. saub. aus- geführt. Stüwe, Böttcher- gasse 11, 2 Zr. (17874a)	Nähmaschinen reparieren billig. 19114 Bernstein & Co. G. m. b. H., Langgasse 50.
An Herrn möbl. Zim- mer zu vermieten. Große Ruhlgasse Nr. 1, part. ruhig. (17893a)	Gut möbl. Zimmer für jungen Mann sofort oder später frei. Schönl- baum 4, 2 Zimmer. (17900a)	Glaz. sowie einf. Damen- klosetts sind günstig zu soliden Preisen ange- fertigt. Schönlbaumgasse Nr. 11, 3 Zr. (17881a)	Größt. Violoncell. erhältlich billig. (17894a) A. Schönlbaum, Elina, Feldstr. 1, 2 Zr.	Uhren rep. billig mit Garantie Alphard, Graden 81, Eingang Längengasse.	Elegante und einfache Damen- und Kinderklosetts sind billig, sauber und schnell angefertigt. A. Schönlbaum, Elina, Feldstr. 1, 2 Zr. (17891a)	Bitte die reparierten Fußpen- gebilligt abzuholen. E. Winkler, (17890) Johannstraße 63.	Reklamation, Testamente Verträge, Berufungen, Gesuche und Schrei- ben aller Art, sowie Schreibmaschinen- abschriften. fertigt sach- gemäß. (20132) Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1.
Gut möbl. sep. Zimmer zu verm. Langgasse 3a, Köln. (17889a)	Gut möbl. Zimmer für junges Mann sofort oder später frei. Schönl- baum 4, 2 Zimmer. (17900a)	Monogramme u. Buchstaben, Plättchen, Klosetts sind angef. An- nahme u. 2-5, Jepsen- gasse 54, part. (17884a)	Violoncellen erhältlich billig. (17894a) A. Schönlbaum, Elina, Feldstr. 1, 2 Zr.	Klavier- und Harmonium- Stimmen u. Reparaturen sind billig. (17890a) Ott, Hauptstr. Nr. 35-36.	Reparaturen arb. noch zum Feste Hüte, Fragen, Ruffa. Jede Umänder. wird billigst u. saub. aus- geführt. Stüwe, Böttcher- gasse 11, 2 Zr. (17874a)	Bitte die reparierten Fußpen- gebilligt abzuholen. E. Winkler, (17890) Johannstraße 63.	Reklamation, Testamente Verträge, Berufungen, Gesuche und Schrei- ben aller Art, sowie Schreibmaschinen- abschriften. fertigt sach- gemäß. (20132) Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, 1.

Danziger Nachrichten

Protest der Ärzte und Apotheker.

Gegen die Poppoter Krankenkassenverhältnisse. — Für freie Arztwahl

Im Festsaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses fand gestern Abend eine gut besuchte Protestversammlung statt, die von den Berufsvereinigungen der Ärzte, und der Zahnärzte und vom Danziger Apothekerverein einberufen worden war. Der Kampf um die Existenz und Freiheit der Heilberufe war das Leitmotiv des Abends. Vorwiegend wurde die Poppoter Krankenkassenverhältnisse einer Kritik unterzogen aber auch die Leitung der Allgemeinen Krankenkasse in Danzig wurde hin und wieder mit Liebenswürdigkeit bedacht. Die Ärzte hatten gehofft, daß die Krankenkassenwahlen dem System der beamteten Ärzte in Poppot ein Ende bereiten würde. Sie haben sich getäuscht und versuchen nun auf dem Wege einer Protestversammlung die Behörde zum Eingreifen zu veranlassen. Bisher habe diese das abgelehnt mit der Begründung, daß kein Anlaß dazu vorliege.

Den Danziger Ärzten ist der Neubau der Ortskrankenkasse nicht genehmig; sie erklären, daß das Gebäude für Verwaltungszwecke zu räumlich sei. Die Zahnärzte sind insbesondere nicht damit einverstanden, daß die Ortskrankenkasse eine eigene Zahnklinik einrichten will.

Was jedoch der erste Redner des Abends, Zahnarzt Dr. Neumann, gegen die Schaffung einer solchen Einrichtung ins Feld führte, ist u. E. nicht durchschlagend. Er führte u. a. an, daß Fehlen des Vertrauens des Versicherten zu der Wahlung des nicht freigewählten Arztes, keine individuelle Behandlung, Behandlung meist durch junge Assistenten; die Kosten der Einrichtung usw. Dem gegenüber ist festzustellen, daß sich die Zahnkliniken der Krankenkasse sehr gut bewährt haben. Sie arbeiten vor allem billiger, was für die Versicherten, die doch die Mittel aufzubringen haben, nicht von unerheblicher Bedeutung ist. Weiter wandte sich Dr. Neumann gegen die Zahnbehandlung durch Dentisten, die in der Regel nicht die notwendige Ausbildung erhalten hätten.

Dr. Ehm, der zweite Redner des Abends, ging ausführlich auf die Poppoter Verhältnisse ein. Sie seien von immens wichtiger Bedeutung und bedeuteten das Ende einer Entwicklung, die sich überall in Deutschland abziele. Daß die Zahl der Ärzte zu groß ist, wird vom Redner nicht bestritten, aber die Ärzte hätten Anspruch auf einen besonderen Schutz des Staates, da sie der Volksgesundheit große Dienste leisten. Mit der Verwaltung der Ortskrankenkasse Danzig war Dr. Ehm sehr unzufrieden, auch mit dem Neubau ihres Verwaltungszweckes. Unbedingt müsse an dem System der freien Arztwahl festgehalten werden; ferner hätten die Ärzte Anspruch auf angemessene Bezahlung ihrer Leistungen. Der Verwaltung des städtischen Krankenhauses machte Redner zum Vorwurf, daß die Gebühren für die Patienten 1. und 2. Klasse zu gering seien, wodurch die Unbestimmtheit geschärfert würde. Sehr scharf wurde die Kurierfreiheit kritisiert und behördliche Maßnahmen verlangt. Auf die Poppoter Verhältnisse zum Schluß nochmals eingehend, erklärte Redner, daß die dortigen Zustände für die Versicherten unhaltbar seien und forderte von den zuständigen Instanzen ein Eingreifen zu Gunsten der ausgesetzten Ärzte.

Es wurde folgende Entschliessung einstimmig angenommen:

Die am 1. 12. 25 verammelte akademischen Heilberufe stellen erneut fest, daß die Zustände bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Poppot das Interesse der Versicherten die Volksgesundheit, die Freiheit der Heilberufe und die allgemeine Wirtschaft aufs schmerzliche schädigen. Sie halten die Befestigung dieser Zustände für unbedingt nötig und fordern von der Regierung:

1. die Sicherstellung der freien Wahl bei Ärzten, Zahnärzten und Apothekern für die Versicherten und das Verbot der Abgabe von Heilmitteln jeder Art durch die Krankenkassen.

2. die Sicherung des Arbeitsfeldes bei den Krankenkassen für die einheimischen Ärzte, Zahnärzte und für die Apothekenbetriebe.

3. auf Grund ihrer tatsächlichen Planung die tätige Mitwirkung bei der Sozialversicherung.

Die Erwerbslosen fordern!

Im Wertpapiersaal tagten gestern rund 90 Delegierte der Erwerbslosenräte aus 43 Orten des Freistaatspreussens. Außerdem hatten sich eine Menge Zuhörer eingefunden. Der Saal war gedrängt voll. Nachdem vom Vorsitzenden aus Bericht über die verschiedenen Maßnahmen des Zentralerwerbslosenrates gegeben worden war berichteten die Delegierten über die Lage der Erwerbslosen in den einzelnen Orten. Die einfachen, oft unbeholfenen Schilderungen ergaben ein Bild unglücklicher Not. Das namentlich in den ländlichen Gemeinden, die Bestimmungen des Erwerbslosenfürsorgegesetzes nicht beachtet werden, ist leider nur zu bekannt, und schon oft auf Abhilfe gedrängt worden. Hier sollte der zuständige Senator Dr. Wierczanski einmal nach dem Rechten sehen, zumal gerade seine Parteifreunde ärztliche Gemerkschaftler am lautesten Kritik übten. Aus Brunnau kam die betrübliche Mitteilung, daß aus Mangel an Gemeindegeldern die Zahlung der Unterstützung gefährdet sei. Die Versammlung verlief durchaus sachlich und ruhig, wenn auch hier und da gegenwärtige Weltanschauungen aufeinanderprallten und die wirklichen Ursachen unserer Wirtschaftskatastrophe dargelegt wurden. Der gute Gesamteindruck der Versammlung konnte dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Es wurde eine Entschliessung angenommen, in der auf die immer größer werdende Arbeitslosigkeit hingewiesen wird; die bisher vom Senat angewandten Mittel seien erfolglos geblieben. Nicht nur die Rentenempfänger, sondern auch der Mittelstand und die Kleingewerbetreibenden leuchten unter der Wirtschaftsnote. Als Abwehrmittel dagegen wurde die Kontrolle der Produktion durch die Wechselschicht gefordert; ferner Kontrollausschüsse zur Bekämpfung des Wuchers und der hohen Lebensmittelpreise. Insbesondere forderten die Erwerbslosen: Einordnung aller Erwerbslosen in den Produktionsprozess; Kürzung der Beamtengehälter auf monatlich 500 Gulden und sofortiger Abbau der unproduktiven oberen Beamten. Weitere Anträge, die Zustimmung fanden, wünschenswerte Erhöhung der Unterstützungen um 50 Prozent; Befreiung sämtlicher Erwerbslosen mit je 15 Zentner Kohlen, Holz und 5 Zentner Kartoffeln; ferner die Einrichtung von Wärmehallen mit Ausgabe von Kaffee und Hobäd zum Selbstkostenpreis, an alle Stempelflecken, die starken Andrang haben.

Die Poppoter Arbeitslosen wünschen, daß der Oberbürgermeister Dr. Laue und die andern Herren mit auskömmlichen Gehältern von 11000-24000 Gulden jährlich auf die ihnen aus dem Sozialversicherungswesen recht beträchtlichen Einnahmen verzichten damit sie für Naturalisierung der Erwerbslosen verwendet werden können.

U. Z. Lichtspiele. Der Mann, der die Ohrfeigen bekam, der Metro-Goldwyn-Film der „Mö“, gelangt jetzt in den

U. Z. Lichtspielen am Hauptbahnhof zur Aufführung. Der Film ist von Viktor Störöm, dem bekannten schwedischen Regisseur inszeniert, — das Manuskript hat Caryn Wilson nach dem Schauspiel von Leonid Andrejew bearbeitet. Die Handlung ist stark dramatisiert gehalten; sie behandelt das Schicksal eines Gelehrten, der um seine Arbeit und seine Frau betrogen, Zirkusclown geworden ist. Dort lernt er eine junge, schöne Zirkusclown, die Tochter eines verkommenen Grafen kennen. Um sie vor der Ehe mit einem verkommenen Wärling zu retten, an den ihr Vater sie verkaufen will, läßt er einen Löwen in das Garderobenzimmer herein, wo das Verlobungsfecht vorbereitet wird. So rettet er die Kunstclown, vor ihrem Schicksal, wird aber selbst tödlich verwundet und stirbt in der Arena, — während er vor allabendlich Dörkigen erhält und — darüber lacht. Die Rolle des Clowns wird von Von Chanow in ergreifender Weise gegeben. Dieser Film gilt als einer der erfolgreichsten amerikanischen Großfilme.

Achtung! Achtung!

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft

Die Zusammenkunft der gesamten Mitgliedschaft findet am 1. 12. 25 den vorherigen Bekanntmachungen am Donnerstag, den 3. Dezember 1925

abends 6 Uhr im großen Saale, Karpfenseigen 26, Katt. Tagesordnung wie angegeben.

Der Vorstand.

Ziele des modernen Städtebaues.

Die Pläne für ein neues Danzig.

Die „Vereinigung zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler in Danzig“ hatte gestern zu einem Vortragsabend eingeladen, in dem Herr Dr. Werner Hegemann aus Berlin über obiges Thema sprechen sollte.

Dr. Hegemann ist allen, die sich für Städtebau und Baureform interessieren, eine bekannte Persönlichkeit aus seiner unermüdbaren und erfolgreichen Werbetätigkeit für eine moderne, großzügige Beseitigung der Städte. Durch jahrelangen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten hatte er Gelegenheit, im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten“ das Gute und Schlechte modernen Städtebaues kennen zu lernen und die Nebenanwendung daraus für unser Land zu sehen. So war es also allein von Interesse, diesen frischen Rämpfer, den man nur aus der Zeitung kannte, von Person kennen zu lernen.

Der Vortrag selber freilich enttäuschte. Dr. Hegemann ist alles andere, als ein Redner. Was er über die Probleme zu sagen hatte, war nichts, was nicht schon ein jeder wüsste und deshalb nicht die Bilder, welche er zeigte, so alles Material, das sie das Manuskript des Vortrages nicht ausgleichen konnten. Enttäuscht, was auch für Danzig von Interesse war, wurde von dem Redner über die Spielplatzbewegung in Amerika und Deutschland gesagt und sich erkennen, wie weit wir auch in dieser Beziehung noch hinter Uncle Sam hinfinken. Die Pläne amerikanischer Spielplätze, die im Bild gezeigt wurden, mußten einem alten Spielplatzforderer das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen.

Ferner wurde in Parallele zur Allee über die „Rinden“ und ihre Voranreinerinnen in Paris und Versailles gesprochen und an Hand von Bildern nachgewiesen, mit welcher Geschmacklosigkeit die Straße, die einst das Schloss mit dem Stadtzentrum verband, durch planloses Bauen verhandelt worden ist, ganz im Gegensatz zu Paris und Versailles, wo man bewußt den Unterschied zwischen öffentlichen und Bürgerhäusern betonte und eine gewisse Einheit der Bauweise zu erforschen versuchte, ohne den Geschmack der verschiedenen Jahrhunderte dabei zu unterbrechen. Ähnliches könnte unserer Allee einmal passieren, wenn man jetzt schon, anstatt aus ihr die schönste Promenade der Welt zu machen, die mit Versailles konkurrieren könnte, einen Fahrdamm aus ihr macht.

Die einseitige Maßlosigkeit, trotz gesunder und verkehrstechnisch einwandfreier Bauweise das Stadtbild zu erhalten, steht für den Vortragenden in der Ausschreibung von Wettbewerbsergebnissen für den Ausbau einer Stadt. Daß man augenblicklich nicht bauen könnte, das wäre dabei nur ein Mittel, weil man mit den Fahren erst den rechten Abstand zu den Plänen bekäme. Als Beweis zeigte der Redner Baupläne von Danzig aus dem Wettbewerb 1902, die nur das Lauben der Zuschauer erreichten und von denen doch bereits manches Wirklichkeit geworden ist.

Diese Gelegenheit nahm der Leiter der Versammlung, Herr Prof. Köppler, sofort beim Schopf und amang (ob Scherz, ob Ernst?) der zum größten Teil aus Studenten bestehenden Versammlung eine Resolution auf, die einen solchen Wettbewerb für Danzig verlangt.

Arbeitsabend der Jungsozialisten.

Nachdem die Heimkehrerarbeiten überwunden sind, begannen am Donnerstag, abends 7 Uhr, im Jungsozialistenheim wieder regelmäßige Arbeitsabende für Jungsozialisten. Gemäß dem Interesse, das die Vorträge des Gen. Dr. Jung über „Sozialdemokratie und Kirche“ erregten, wird sich der erste Abend mit der Frage Religion und Sozialismus befassen. Zahlreiche Beteiligung (besonders auch aus den Reihen der Arbeiter in der Arbeiterjugend) wird erwartet. — Das Heim ist abget.

Wieder mal was anderes im Wilhelm-Theater: Passions-Spiel! Man weiß nicht, was ein wirklich tiefreligiöses Mensch empfindet, wenn er Gottes Sohn in Gewändern aus Chemnitzer Fabrikergewebe und Flachsbesätze, vertreten durch den Sohn einer berrischen Stadt, auf das deutlich vernehmbarere Stichwort der Theaterkonzepte über die Bühnenbretter wandeln sieht. Gewiß wird auch hier manch ein Herr Pastor von der Neugestaltung eines inneren Lebens sprechen und gesunde künstlerisches Empfinden seiner Mitmenschen als Profanierung der Christenreligion abweisen, aber man verbitte sich nicht auf dem Programm für 50 Pfennig Befallsbesprechungen in Anbetracht der heiligen Handlung; dann a. B. geführt dieser Fall dem Bühnenbeleuchter, wenn er nach krasphematischen Fehlversuchen mit seinem Scheinwerfer endlich doch den Christusdarsteller auf der halbdunkeln Bühne findet und so dem Zuschauer die Beseelung des Menschensohnes dokumentiert. Ueber die Durchführung der Bühnenbilder und das unmaßliche Spiel und die Sprache einiger Darsteller hilft auch nicht das ursprüngliche Können der Hauptfiguren. Der Besuch des Theaters entspricht auch abend der Anzahl der ominösen Silberlöhne.

Der Verein für Gesundheitspflege Langfuhr veranstaltet am Mittwoch, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, in der Aula des Contrabimus einen öffentlichen Vortrag. Gerhard Fildbrand (Berlin) spricht über: „Durch Selbsthilfe zu Gesundheit und Lebensglück“. Der Eintritt ist frei.

Der große Weihnachtsverkauf der Firma Jermann in allen Abteilungen des Hauses, die eine sehr wertvolle Innendekoration zeigen, bringt als Sonderangebot einen Verkauf von Damenschuhen. Wir empfehlen auf das Interesse in der heutigen Ausgabe.

Am dirigiert Mahlers Fünfte.

Der Sinfoniker Gustav Mahler stellt innerhalb der modernen Musikentwicklung eine tief problematische, brennend erregende Erscheinung dar, um deren Gültigkeit noch heute ein lebhaftes Frier und Wider herrscht. Die einen belächeln ihn (spöttisch seiner „banalen“ und „leichten“ schematischen Einfälle wegen — die anderen beten ihn als den Erschaffer einer neuartigen komplizierten Musik an, als den einzigen, genialen Verkünder der ungestillten irrenden Seele unserer Epoche. Gewiß kann man gegen Mahler viele, viele (stichhaltige) Gründe ins Feld führen — aber zu „erledigen“ ist er damit auch nicht im geringsten, einem Naturereignis, einem jagenden Sturm, einer lodenden Flamme kommt man auf diese Art wahrhaftig nicht bei...

Denn das war er: ein herrlicher Feuerkopf, ein unvergleichlich Gezeichnet, ein Einsamer, Zerrissener und Unfläter; von kindlicher Gemütsreife und überfeinertem, überreiztem Nerventum zugleich; ein ursprünglicher Musikant, der unbekümmert die Volkswesen seiner böhmischen Heimat singt, und ein raffinierter Artist, der künstlich verwickelten Experimenten sich gerne hingibt — eine gebrochene Kraft zwar, die ruckweise explodiert, um sich zu ermannen, doch von einer menschlichen Lauterkeit und reinen Erlebensbegierde getragen, von einer seltenen Unbedingtheit des künstlerischen Willens besessen, die schlechthin überwältigend (und alle skeptischen Erwägungen über den Haufen reißend).

Mahler gibt, fast man für ihn eine Formel wünscht, die (nicht immer reiflos geglättet) Verbindung einer gefühlsmäßig melodisch betonten Sinfonie (etwa Beethoven, Brahms, Bruckner) und einer mehr intellektuell-artistisch eingestellten Gattung (etwa Berlioz, Liszt, Strauß), so daß für ihn die Chancen einer größeren Popularität, eigentlich sehr günstig liegen müßten...

Die Sinfonie, die uns gestern Abend Cornelius Kun im Rahmen der städtischen Sinfonikerkonzerte vermittelte, ist ein Werk, das seinen sicheren Höhepunkt bedeutet (wie etwa Beethovens Fünfte), sondern einen zwiespältigen Uebergang, ein Taufen nach der endgültigen gemäßen Form, ein unbefriedigtes Ringen auf dem Wege zur Vollendung, die ihm in der Nacht und im „Lied von der Erde“ zuteil wurde — schwankend zwischen Homophonem und Polyphonem, kontrastreich durchführt.

Seine Sätze sind zu drei Teilen zusammengefügt. Mit einem Trauermarsch (in gemäßigtem Schritt, Streng, Wie ein Wandlung), ein disterer Nachklang der „Nimrodlieder“, hebt es an, die Trompeten rufen ihre Grabesklage, die Violinen folgen mit einer gehaltenen dunklen Melodie auf der C-Saite, von Hoboen und Klarinetten assistiert; nach einem handgarden Trüben aufstieg der Flöte unter dumpfem Trommelwirbel und einem Streicherpizzicato geht es „kürzlich bewegt. Mit größter Vehemenz“ weiter, im wild abrupten fortissimo, in Schmerz und Leidenschaft wieder dem Leben entgegen. Am Scherzo (kräftig, Nicht zu schnell) bricht es sich rasch Bahn, dreierleiartig wienertlich: die ersten Violinen intonieren gleich „led“ einen richtigen altpäterlichen Walzer, Bässe und Bratschen klappen hinterdrein, das Holz macht mit, und es wird höchst lustig, in allen Instrumenten laut auffauchend schließt der Teil. Jung verjorren, gemüßvoll verklärt, ein wunderbarer Humour auf den erzielten Frieden der ewig unruhigen Seele quillt das Adagio (Sehr langsam, Nicht schleppen) heraus, ein beschwingtes Ausruhen und still-verträumtes Aufatmen; den Streichern ganz allein anvertraut, unter der murmelnden Begleitung der Harfe — wie ein Jolly fern im Walde, nahe dem plätschernden Bach. Ganz kurz ist nur diese besinnliche Atempause, dann regt sich von neuem der Lebermut, das Rondo-Finale (Allegro giocoso) entfesselt wieder die müden Lebensgeister, am Ende mischen sich gar die Polonaisen schmetternd ein und mit einem Presto laufen sie sich Holz und Streicher, unter kräftigem Weisfall des Schlagzeuges, zum guten Beschluß.

Cornelius Kun, technisch in besserer Form, interpretierte das schwierige Werk vorzüglich — es scheint, als wenn ihm gerade Mahlers zweideutiges Wesen besonders läge. (Zu obigen ist es sicher für jeden Kapellmeister stets höchst anspruchsvoll, die Musik eines überragenden Stabvirtuosens, wie Mahler es war, zu dirigieren!) Das Orchester gab unter seiner Leitung, deren unerlässlich diktatorischer Eindringlichkeit sich niemand entziehen kann, kein Bestes her, vor allem entzückte der volle, gestimmte Klang der Violinen (am Koncertmeisterhaupt Herr Wolsthal) in dem Adagio. Thematisch auf's fauberste durchgearbeitet, rhythmisch bewundernswert scharf profiliert, die hier äußerst präzisen dynamischen Nuancen feinfühlig und behutlich anzuweisen, keine Details vernachlässigend, keine Unklarheiten zulassend, sorgsam die ziemlich genauen Vorschriften des Komponisten erfüllend, so gestaltete Kun die Sinfonie liebevoll und inbrünstig nach; weniger dem musikalischen Gefühlüberwuchers des Poeten mancher Partien geneigt, als der nervös-launigen Grazie und der tosen Festigkeit des entsefelten Artisten zugewandt, will sagen: weniger für das liebhaft Simple, als für das formal-Diffizile und subtil komplizierte begeistert... Dem Werk ein einheitliches Gesicht zu geben, vermochte er natürlich auch nicht — weil es, wie schon hervorgehoben, der Komponist hier nicht vermocht hat. Unbedingt hinreichend gelingens Kun die Steigerungen, vom latenten piano bis zum jähen fortissimo-Ausbruch, in solchen gewaltigen Auspielungen (wie etwa bei Mahler im Schlußsatz) offenbart sich am wahrsten sein innerstes Wesen, das jeglicher literarischen Verhüllung abhold ist und nach monumentalem Gesamtausdruck drängt.

Der volle Saal feierte den Dirigenten und sein mackeres Orchester mit minutenlangem Applaus.

Eine einmalige Beihilfe an ehemalige Reichs- und Staatsinvaliden. Die deutsche Reichsregierung hat den Invaliden der ehemaligen Reichs- und Staatsbetriebe und deren Hinterbliebenen eine einmalige Beihilfe bewilligt in Höhe von 40 Prozent ihrer letzten Monatsunterstützung. Diese Beihilfe erhalten auch die Danziger Invaliden der ehemaligen Reichs- und Staatsbetriebe und deren Hinterbliebenen, jedoch muß nach den geltenden Abmachungen hierzu die Freie Stadt Danzig 40 Prozent der Gesamtsumme beitragen. Bei den Berechnungen der einmaligen Beihilfe werden die Abzüge für andere Rentenbezüge (Invalidenbzw. Altersrenten) nicht anzurechnen, so daß also der volle Unterstützungsgrad bei der Berechnung des 40prozentigen Betrages in Anschlag gebracht wird.

Telepathie. Köllchen, Prosodie. Ueber dieses Thema spricht Dr. med. W. Kröner, Berlin, am Freitag, den 4. Dezember, im Schützenhausaal Dr. Kröner ist einer der besten Vorträge des Experimental-Duktilismus. Sein Vortrag dürfte im Hinblick auf den aufseherregenden Aufbruch des Bernburger Heilforschungszentrums gegen den Leber-Trost besonders hohes Interesse bereuen Dr. Kröner ist im Vorrerfahren dieses Prozesses als Sachverständiger tätig gewesen. — An den Vortrag schließt sich die Beantwortung schriftlicher Fragen.

Wasserstandsnotizen vom 2. Dezember 1925.

Strom-Weichsel	30. 11. 1. 12.	Braudenz	+0,84	+0,82	
Krakau	-2,43	-2,46	Kurzebrack	+1,40	+1,37
	30. 11. 1. 1.	Montauerpize	+0,59	+	
Zapicholl	+0,93	+0,85	Dielcholl	+0,60	+0,51
	30. 11. 1. 12.	Dielcholl	+0,54	+0,34	
Warschau	+1,10	+0,93	Einslage	+2,18	+2,40
	1. 12. 2. 12.	Schiewenhorst	+2,42	+2,50	
Plock	+0,92	+0,85	Rosau-Wasserf.	+	+
	1. 12. 2. 12.	Schönau O. P.	+	+	
Thorn	+1,62	+0,45	Galgenberg O. P.	+	+
Fordon	+0,3	+0,38	Neuhorsterbusch	+	+
Culm	-0,75	-0,64	Anwachs	+	+

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Adon Kooßen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gebel & Co., Danzig.

Alkoholfreie Erfrischungshalle
kann an der neuen Kunstfahrbahn, Sporthalle,
aufgestellt werden.

Die Berechtigung vergibt:
Städtische Geschäftsstelle für Selbstübungen
Jopengasse 38 II
Telephon Rathaus Langgasse. 20238

Bekanntmachung.

Die in Rathhof, Werderstraße Nr. 5, in bester
Geschäftslage der ganzen Gemeinde liegenden
3 Räume des früheren Gemeindeamtes sowie
2 Räume der früheren Oberzollikontrolle werden
am Freitag, den 11. Dezember 25, nachmittags
5 Uhr, öffentlich meistbietend
als Laden und Geschäftsräume verpachtet.

Diese Räume stehen außer Zwangswirtschaft
und können in 8 bis 14 Tagen bezogen werden.
Rathhof, den 20. November 1925. (20272)

Der Gemeindevorsteher.
Kindler.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Sende, Mittwoch, den 2. Dezember, abds. 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Gianni Schicchi

Oper in einem Aufzuge. Text von Gioacchino Forzano.
Musik von G. Puccini.
In Szene gesetzt von Max Begemann.
Musikalische Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.
Hierauf:

Urlechino

Ein theatralisches Capriccio.
Worte und Musik von Ferruccio Busoni.
In Szene gesetzt von Max Begemann.
Musikal. Leitung: Operndirektor Cornelius Kun.

Personen wie bekannt. Erde gegen 10 Uhr.
Donnerstag, 3. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
karten Serie III. „Die Bohème.“ Oper.
Freitag, 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
karten Serie IV. „Der Kreisler.“ Spiel
in 5 Akten

Radio - Mittel

in großer Auswahl am Lager. Bis Weihnachten
gewähre ich einen Sonderrabatt von 10 Proz.
Lampfenlampen - Batterien 60 P
elektrisches Material
zu gewaltig herabgesetzten Abbaupreisen.
Wiederverkäufer und Installateure erhalten
hohen Rabatt.

Richard Schaal,
Ränge Brücke 22, am Heiligen-Geist-Tor.

Breitgasse 34 **Puppenklinik** Breitgasse 34

**Puppen und
Spielwaren**

in großer Auswahl
Breitgasse 34 **Puppenklinik** Breitgasse 34
Inh: Emil Döring 20206

Kurbelstickererei

auer Art fertigt billigt an
Köpernick, Promenade Nr. 2, hochparterre rechts. 6022a

DANZIG, Wiebenwall, Telephon 3269

**ZIRKUS
HAGENBECK**

Täglich abends um 8 Uhr
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr

Riesenerfolg
Riesenspielfest **22** Sensationen

Tierschau tägl. ab 10 Uhr. Eintritt 0.50 &
Zentralheizung

Deutsche Gesellschaft f. wissenschaftl. Okkultismus (DGWO)
Ortsgruppe Danzig (Geschäftsstelle Wiebenwall Nr. 2)

Freitag, 4. Dezember, abends 8 Uhr, im großen
Saale d. Friedr.-Wilhelm-Schützenhauses spricht

Dr. med. Walther Kröner, Berlin

1. Schriftführer der Deutschen Gesellschaft
für wissenschaftlichen Okkultismus, über

Telepathie, Hellsehen, Prophetie
mit Lichtbildern

Sitzplätze 3.—, 2.—, 1.50, Stehplatz 1.— Gulden.
Vorverkauf: F. W. Barau, Danzig und Langfuhr. 20266



Der ATA-Engel ist vergnügt,
weil seine Arbeit nur so fliegt.
In heller Freude ruft er aus:
ATA gehört in jedes Haus!
ATA putzt und reinigt alles!

Eleg. Damenmäntel
a 45 G. zu verl. Breit-
gasse 66, 1 Tr. (17898a)
S. Schwarzberg

R. Ausziehtisch (eich.) 180
G., eich. Ankleideschrank
(neu), 1.60 br., 200 G.,
neu eich. Bettgest., 1 Pl.,
90 G., nußbaum Vertiko
55 G., eich. Kinderbett-
gestell 30 G., Kleidersch.
35 G., Speisetisch 18 G.
zu verkaufen Schüssel-
baum 38. (17886a)

Sofa,
gut erhalten, billig zu
verkaufen Reiterhage-
gasse 9, part. (17883a)

Schmuckkasten,
neu, billig zu verkaufen
Heilige-Geistgasse Nr. 128,
1 Tr. links. (17882a)

Modellschlitten
und Schlittschuhe
billig zu verkaufen Lang-
gasse 37, 1 Tr. (17905a)

**Mit-Danziger
Rauchfleisch**
und 2 Stühle, neu, sehr
billig zu verk. 1. Damm
Nr. 1, 2. Bahl. (17903a)

Schneepflanz f. 60 G.
vert. Schwohl, Langgasse
Nr. 43, 2 Tr. (17888a)



„Veritas“-Nähmaschinen

in Qualität und Ausstattung unübertroffen!
19483 **MAX WILLER**
1. Damm 14 Danzig Tel. 2997
Langjährige Garantie: Bequeme Teilzahlung: Repara-
turen in eig. Werkstatt: Ersatzteile aller Systeme billigst

Arnold Haase

Elektro- und Motorfahrzeug-
Reparatur-Werkstatt
Danzig, Heilige-Geist-Gasse 11 II
Konstruktionsbüro für Lichtreklame
: Garantiert konkurrenzlose Preise :
Saubere und fachmännisch sicherste
Verarbeitung in allen Branchen
Arbeitslose 1786 a
erhalten Reparaturen ohne Material gratis!

Verzogen

nach Langgasse Nr. 42
Telephon 6401
Dr. Joh. Brodzki
Bad Kudowa
Herz- und
innere Krankheiten
Sprechzeit 2 bis 4 Uhr

Apotheker Kiehnert's

Frostansalbe
sicher wirkend
Hertha-Drogerie
Altstadt, Grahen 34

Haben Sie keine Bade-
gelegenheit?
Badewannen, verjint,
von 6. 50 an.
Spezialgeschäft für Bad-
und Haushaltungswaren,
Jopengasse Nr. 48.

Schauhelfer
zu verkaufen. (17860)
Wang, Schellmühl,
Brochthamerweg 15.

Sofa
zu verkaufen. (17867)
Wagner, Hafelwerf 11.

10 Lampenbirne
f. Gas u. elektrisch, versch.
Muster a 3 und 5 G. Ein
Schreibtisch m. Aufsatz zu
verkauf. Dross, Jopeng-
gasse 51, 3 Tr. (17866)

Blindstiefel,
Schafelongs in großer
Auswahl bill. zu verkauf.
Reparaturen schnell-billig.
Polsterwerkstatt
Ferberweg 20.

**Brottschneidemaschine und
Elektrifischer
verkauft billig**
Lortel (17864)
Brandgasse 14, 3 Etage.

Wassermaschine
mit Stammbaum, 7 Mon.
alt, billig zu verkaufen.
Spra, Radonnenstraße 16,
bei Koerber. (17868)

Eich. Bettgestell
Kinderstühlen d. Schlof-
ferei, Büttelgasse 3, Hof
rechts. (17860a)

Suppe
mit Haare zu kaufen
gefrucht. Preisang. u. 4944
a. b. Exp. b. Bl. (17865)

Licht. Buchhalterin u. Korrespond.

mit eigener Schreibmaschine übernimmt fide. Führung
von Geschäftsbüchern, Aufstellung von Bilanzen, Er-
ledigung von Korrespondenzen und sonstige kaufm.
Arbeiten. Angeb. u. 4941 a. b. Danz. Volksstimme.

**Sauberes, ehrliches
Laufmädchen**

steht ein Heilig Jacobsohn,
Langgasse 37, 1. (17871)

Lehrling für Plätterei
kann sich melden Breit-
gasse 78. (17887a)

Zutterkartoffel

gibt laufend billigt ab
Gustav Dahmer,
G. m. b. H.
Bager Hopfengasse 48,
Telefon 1769, 5785.

**Oberbett, 2 Rippen, Klei-
derkasten, 75 G.,
Vertiko nußbaum, 60 G.,
Sofa mit Umbau, Bettge-
stelle, engl., billig zu
verkaufen Tischlergasse
Nr. 6.**

**Modernes eichen. Büfett,
Kreuz und Klublempen
mit Schirm, billig zu
verkaufen, Tischlergasse
Nr. 45, 1 Tr. (17877a)**

**Winterüberzieher 10 G.,
Damenmantel 8 G., Cu-
tawah m. Besse 8 G., Win-
terl. f. 12f. Mädchen. a. vl.
Engl. Damm 25 part., 1.**

Spielwaren

**Mundharmonikas
Taschentoiilettes
Kämme
Steh- und Hand-
Spiegel
Zig.-Etuis**
außerordentlich billig
A. Hein
Hundegasse 112
neben der Hauptpost - 20000

**Neue Ladungen
Häcksel
Preßstroh**

Speise-Kartoffeln
Industrie u. Maga. bon.
eingetroffen und billigst
zu haben im Speicher
Hoptengasse Nr. 43
Dahmer,
Telephon Nr. 1769 u. 5785

Nähmaschinen

beste deutsche Marken.
Auch Teilzahlung.
Reparaturen gut u. billig
Oskar Prillwitz,
Paradiesgasse.

Wintermantel
pass. f. ein jung. Mädchen
f. 10 G. zu verk. Büttel-
gasse 3, Döb. (17862a)

Während des großen

Weihnachtsverkauf

in allen Abteilungen unseres Hauses, der ungewöhnlich ist in bezug auf die heutigen Preise
und beachtenswert in der viel bewunderten Weihnachts-Innendekoration, bringen wir ein

Sonderangebot in Damenhüten

Serie I
ermäßigt auf **4.90**

Serie II
ermäßigt auf **5.75**

Serie III
ermäßigt auf **9.50**

Serie IV
ermäßigt auf **10.50**

Reymann

Pelzkappen
ermäßigt auf
29.-, 25.-, **16.50**
19.75.